

WIR KAPITULIEREN NICHT: „Sind wir im Krieg?“ S. 28

EINSPRUCH

NR. 04
Oktober 2009

Pb.b. 092095 310M
Verlagspostamt 1010 Wien



WARUM DREHT SICH AL CAPONE IM GRAB?

Die Antwort finden Sie in
seinem Leserbrief, Seite 20

INHALT

COVERSTORY

- 20 GRÜSSE AUS DEM JENSEITS**
Ein Leserbrief von Al Capone an EINSPRUCH.

WIRTSCHAFT

- 08 WIRTSCHAFTSKAMMER WIEN**
Neuer Preis für Toleranz und Respekt.

AKTUELL

- 12 AUFFALLENDE GEWALTBEREITSCHAFT UNTER JUGENDLICHEN**

MEDIENANALYSE

- 28 EINE AKTUELLE MEDIENANALYSE**
Die türkische Integrationsgesellschaft.

RELIGION

- 14 BESCHNEIDUNG UND RELIGION**
Muslime unterscheiden zwischen dem traditionellen Islam und den Sitten und Gebräuchen des Nahen Ostens.

- 15 EHE IM KORAN UND DER BIBEL**
Laut Bibel ist eine geschiedene Frau auch keine akzeptable Ehefrau!

- 32 ALEVITEN**
Der alevitische Islam im Vormarsch.

MENSCHEN

- 18 ANDREA BREM**
Geschäftsführerin der Wiener Frauenhäuser im Interview.

- 24 WOLFGANG HÖSL**
Ein österreichischer Manager in der Türkei und seine Erfahrungen.

KULTUR

- 04 DAS SCHÖNSTE RATHAUS DER WELT**
Eine Photoreportage über das Wiener Rathaus.

- 06 „15.000 GESICHTER DER TOLERANZ“**
Respektvolles Miteinander in Wien.

- 10 SULTAN KÖSEN**
Der größte Mann der Welt im Gespräch mit EINSPRUCH.



Seite 20 **Grüße aus dem Jenseits.** Ein Leserbrief von Al Capone an EINSPRUCH.



Seite 18 **Andrea Brem.** Geschäftsführerin der Wiener Frauenhäuser im Interview.



Seite 10 **Sultan Kösen.** Der größte Mann der Welt im Gespräch mit EINSPRUCH.



Seite 06 **„15.000 Gesichter der Toleranz“.** Respektvolles Miteinander in Wien.



Seite 24 **W. Hösl.** Ein österreichischer Manager in der Türkei und seine Erfahrungen.



Seite 28 **Eine aktuelle Medienanalyse.** Wir kapitulieren nicht: „Sind wir im Krieg?“ Die türkische Integrationsgesellschaft.



Seite 08 **Wirtschaftskammer Wien:** Neuer Preis für Toleranz und Respekt.



HUTCHISON 3 AUSTRIA MACHT INTERNATIONALE TELEFONIE VERFÜHRERISCH

Der große Netzwerkanbieter Hutchison 3 Austria hat vor kurzem das Zusatzpaket „More International“ auf den Markt gebracht. Mittels dieses Pakets kann man in über 60 Länder ab 2,5 Cent die Minute telefonieren.

Diese Kampagne wird zweifellos viele Fans bei der Türkischen Gemeinde finden. Denn nicht nur dass die Telefonate 5 Cent die Minute kosten, sondern es werden auch ein Türkischer Sender (ATV-Türkei) und vier türkische Radiosender aufs Handy geholt. Damit bietet Hutchison 3 Austria als einziger Netzanbieter in Österreich spezielle Inhalte für eine bestimmte ethnische Gruppe an.

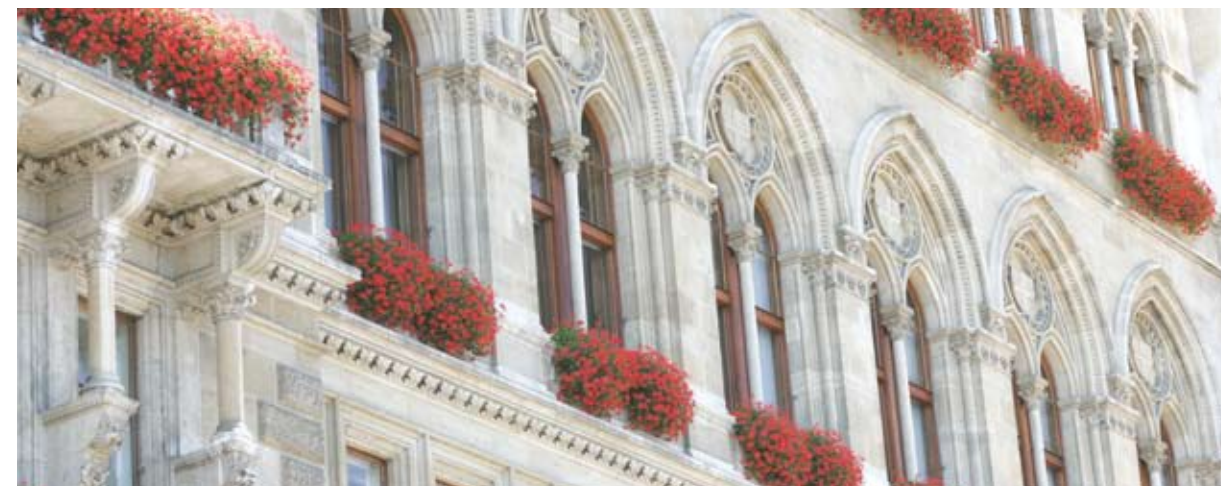
EthnoIQ wurde zum Partner von Hutchison 3 Austria und steuerte das Ziel an, die türkischsprachige Gesellschaft der Heimat näher zu bringen. Der CEO von Hutchison 3 Austria Berthold Thoma sagte, dass dieses Angebot die türkischstämmigen Österreicher auditiv und visuell über die Neuigkeiten in der Türkei auf dem Laufenden halten wird. Die Person, die hinter der Auswahl, der Sender in dem Paket steht ist der CEO von EthnoIQ, Engin Ergün. Des Weiteren wurde berichtet, dass das Paket noch ausgebaut werden könnte, wenn es gut ankommt.

Murat Koc, der Geschäftsführer von X-Mobile teilte mit, dass die Angebote von Hutchison 3 Austria für die türkische Kundschaft sehr attraktiv wäre und auch den Handyverkäufern den Rücken stütze.

Mehr Informationen:
www.drei.at



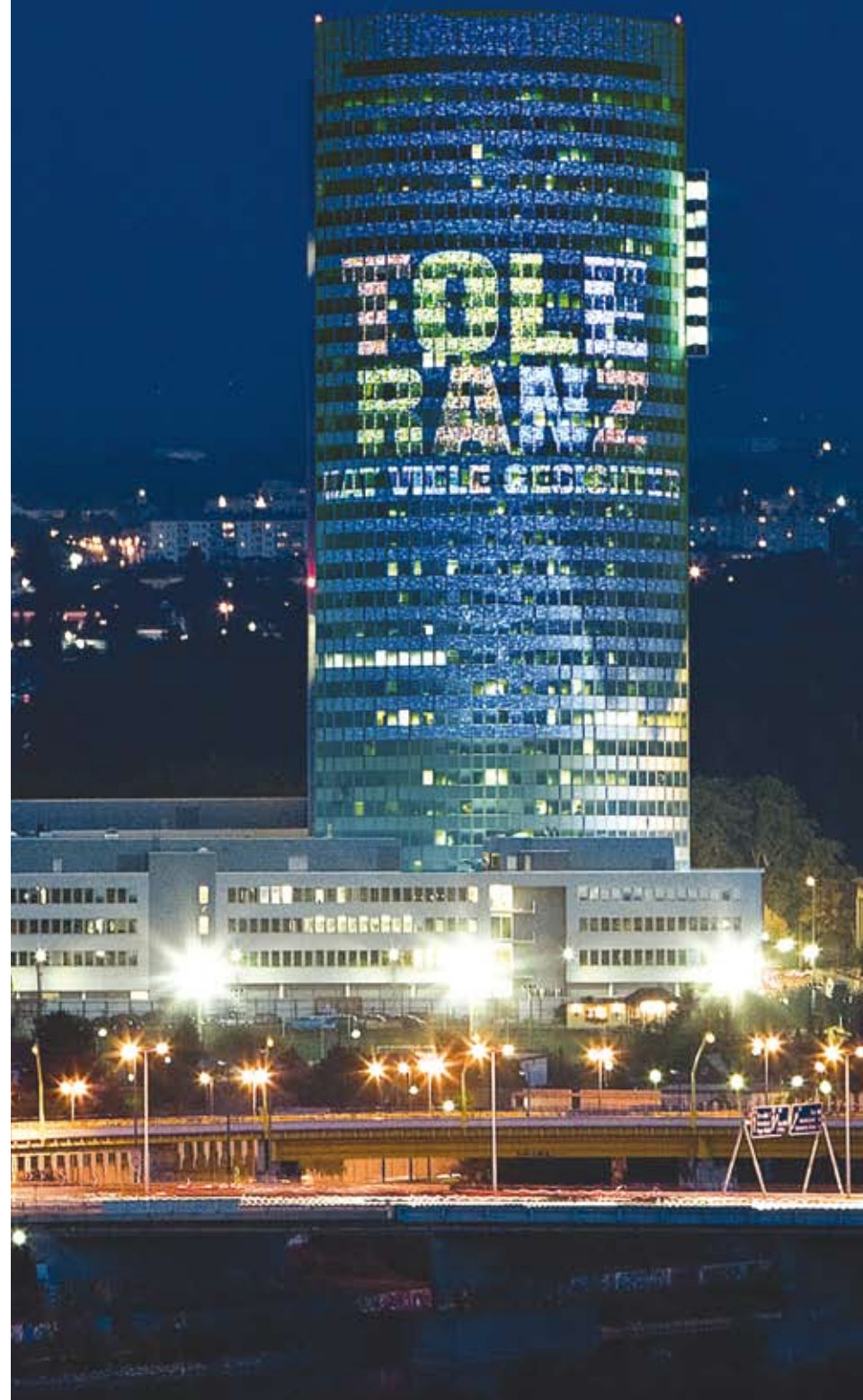
Das Schönste Rathaus der Welt



Das Wiener Rathaus am Friedrich-Schmidt-Platz im ersten Wiener Gemeindebezirk wurde nach zahlreichen Entwürfen des gleichnamigen Architekten in den Jahren 1872 bis 1883 errichtet. Es beherbergt die Amtsräume des Wiener Bürgermeisters sowie des Gemeinderates und ist eines der zahlreichen historische Gebäude in Wien, die entlang der Wiener Ringstraße emporragen. Die Türme sind von dem Stil der Gotik inspiriert, die Innenhöfe ähneln eher barocken Palästen Das Rathaus ist über 150 Meter lang und rund 125 Meter breit auf einer Gesamtfläche von 113.000 m². Der große Festsaal im Inneren des Gebäudes dient -als größter Saal an der Ringstraße-gemeinsam mit zahlreichen angrenzenden Räumen als Schauplatz für Ausstellungen, Bälle, Konzerte und anderen Veranstaltungen aller Art. Wohl am bekanntesten im und um das Wiener Rathaus herum ist der jährliche Life Ball, Europas größte Aids- Benefiz- Veranstaltung.

In dieser Nacht verwandelt sich das konservative farblose Rathaus in eine farbenprächtige Hofburg für verrückte Besucher in meist noch verrückteren Kostümen. Ebenso beliebt am Wiener Rathausplatz ist der große Christkindlmarkt, der jährliche Millionen von Touristen aber auch Einheimische anlockt. Im Untergeschoss des Gebäudes befindet sich der unter Denkmalschutz stehende Wiener Rathauskeller. Diese Räumlichkeiten sind mit zahlreichen historischen Wandmalereien und Dekoren versehen und können auch für Veranstaltungen genutzt werden. Auf der Spitze des Turms steht der berühmte Rathausmann, eine 3,5 Meter hohe eiserne Gestalt in Form eines Mannes in schwerer Rüstung, Vorbild soll angeblich die Prunkrüstung Kaiser Maximilians I. gewesen sein.

„15.000 Gesichter der Toleranz“



„Starkes Zeichen für ein respektvolles Miteinander in Wien“

Wien- Hoch erfreut zeigte sich die Wiener Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger über den großen Erfolg der Aktion „Toleranz hat viele Gesichter“, deren Ergebnis das weltgrößte Plakat für Toleranz und Menschlichkeit ist. 15.000 Menschen haben sich für diese gemeinsame Initiative von SPÖ Wien und zahlreichen NGOs während des diesjährigen Donauinsselfestes fotografieren lassen. Bis zum 19.10. 2009 ist das Mosaik der Gesichter täglich ab 19 Uhr als Projektion am PORR-Tower in Favoriten sowie am Florido-Tower in Floridsdorf für ganz Wien sichtbar

Frauenberger bedankte sich bei allen Frauen und Männern, die diese Initiative mit ihrem Porträt unterstützt haben: „Diese Aktion setzt ein ganz wichtiges und starkes Zeichen für Toleranz, für Menschlichkeit, für ein friedliches Miteinander und damit auch gegen jede Form von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Und gerade das brauchen wir in dieser lebendigen bunten Stadt: ein Bündnis der Menschlichkeit gegen verhetzende Parolen.“ Wien, so Frauenberger, sei stolz darauf, dass Menschen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft in Vielfalt zusammen leben. Vorrangiges Ziel der Wiener Integrationspolitik sei es daher, „dass die Menschen einander verstehen, also eine gemeinsame Sprache sprechen, sich unabhängig von ihrer Herkunft an die Spielregeln in dieser Stadt halten sowie respektvoll und in gegenseitiger Rücksichtnahme miteinander umgehen“, unterstrich die Wiener Integrationsstadträtin.

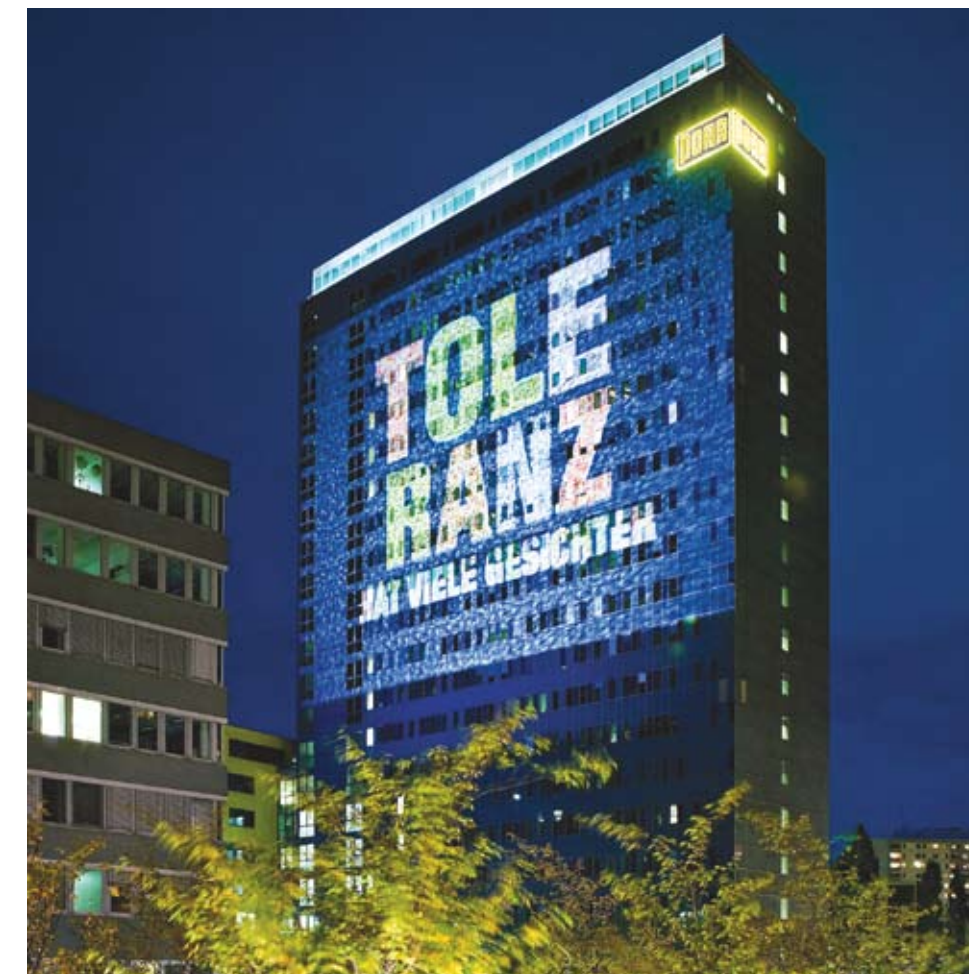


„SEI DABEI“ - FÜR EIN GUTES ZUSAMMENLEBEN

„Wo unterschiedliche Lebensstile und Kulturen aufeinander treffen, können aber auch Missverständnisse und daraus resultierend Ängste entstehen“, so Frauenberger. Um dem entgegenzuwirken und auch gegenseitige Vorurteile aufzubrechen, startete die Stadt Wien jetzt mit dem Programm „Sei dabei“ eine neue Initiative für ein gutes Zusammenleben. Im Rahmen von „Sei dabei“ (<http://www.seidabei-wien.at>) gibt es ab sofort 300 Euro für Aktionen, die im eigenen Lebensumfeld den Dialog zwischen WienerInnen unterschiedlicher Herkunft fördern. Die Ideen können von einem Töpferkurs über Schachpartien bis hin zu einem Grillfest reichen. Insgesamt 100.000 Euro an Fördergeld stehen vorerst zur Verfügung. Es gehe darum, Menschen unterschiedlicher Herkunft im Grätzeln zusammenzubringen. Frauenberger: „Wir lassen die Menschen nicht alleine, sondern unterstützen WienerInnen gezielt für ein gutes Zusammenleben.“

99 PROZENT DER NEUZUWANDERINNEN BESUCHEN STARTCOACHING

Als großer Erfolg erweist sich mittlerweile außerdem die vor einem Jahr gestartete Niederlassungsbegleitung für NeuzuwanderInnen „START WIEN“. „Dieses freiwillige Programm wird von einer überwältigenden Mehrheit der NeuzuwanderInnen angenommen. Im September 2009 besuchten 99 Prozent das Startcoaching und über 4.500 ZuwanderInnen nahmen bisher an den Informationsmodulen zu unterschiedlichen Themen teil“, verwies Frauenberger abschließend auf die jüngsten Bilanzzahlen der Niederlassungsbegleitung.



Willkommen in der
gelateria di jimmy



Viyana'nın ilk Türk dondurmacısı
15. Bölgede hizmete girdi!

Gelateria di jimmy Wien
1150 Wien, Kardinal Rauscher-Platz 7
eissalon@gelateriadijimmy.com
Tel/Fax: 02662/43029
Kardinal Rauscher-Platz 7
1150 Wien-Austria
Tel. 01 49 26 429

Wirtschaftskammer Wien: Neuer Preis für Toleranz und Respekt

Förderung von personeller Vielfalt in Unternehmen wird mit DiversCity-Preis ausgezeichnet – Einreichfrist läuft bis 25. November – Jank: „Vielfalt ist Erfolgsfaktor“

Wien- Vielfalt als Erfolgsfaktor erkennen und nützen – das rückt zunehmend ins Bewusstsein der Öffentlichkeit und wird in den rund 90.000 Wiener Unternehmen immer wichtiger. Mit dem erstmals ausgeschriebenen Preis „DiversCity“ zeigt die Wirtschaftskammer Wien die große Bedeutung der Vielfalt in Wien auf und holt Best Practice-Beispiele vor den Vorhang. „DiversCity ist eine Auszeichnung für jene Wiener Unternehmen, die Initiativen zur Förderung und Nutzung von personeller Vielfalt vorbildlich umsetzen“, sagt Brigitte Jank, Präsidentin der Wirtschaftskammer Wien. Das Geschlecht, das Alter, die ethnische Zugehörigkeit, die Religion, Behinderungen und sexuelle Orientierungen sind die primären Dimensionen dieser Betrachtungsweise von personeller Vielfalt. Bis 25. November können Unternehmen unter <http://wko.at/wien/DiversCity> ihre Ideen und Projekte einreichen, mit denen sie die Vielfalt der Mitarbeiter, der Kunden und Lieferanten fördern und nutzen.

DREI KATEGORIEN

Jank: „Mit dem Preis DiversCity wollen wir einen Anreiz für die Auseinandersetzung mit Vielfalt schaffen. Und es werden all jene Unternehmen vor den Vorhang geholt, die den Wert von Vielfalt bereits erkannt haben.“ Unternehmen können in den Kategorien kleine und mittelgroße Unternehmen (KMU) sowie Großunternehmen einreichen. Zusätzlich wird der Sonderpreis „ethnische Ökonomien“ vergeben. Das Preisgeld beträgt pro Kategorie 3.000 Euro.



NOVOMATIC
bringt Kultur ins Spiel

Kultur beginnt im Herzen jedes einzelnen.

J.N. Nestroy

Im Herzen der Wiener Stadtkultur in bester Nachbarschaft ist das Novomatic Forum Wiens neue Mitte für Dialog, Kunst und Kultur. Willkommen im Forum.

Öffnungszeiten Café Restaurant Bar Luigi's: täglich 8.00 - 24.00 Uhr
Friedrichstraße 7, 1010 Wien

WWW.NOVOMATICFORUM.COM | WWW.NOVOMATIC.COM

Sultan Kösen, der größte Mann der Welt hat in Wien die Fragen von EINSPRUCH beantwortet.

“Ich suche
nach meiner
Herzdame.”

Der 27-jährige und 2 Meter 46,5 Centimeter große Sultan Kösen wurde in die 2010 Ausgabe des Guinness Weltrekord-Buches aufgenommen. Mit diesem Rekord hat er die einmalige Chance bekommen die Türkei Weltweit zu repräsentieren.

Der größte Mann der Welt kommt aus dem Dede Dorf in Mardin. Er ist mit 4 weiteren Geschwistern groß geworden und ist der zweitgrößte unter seinen Geschwistern. Dennoch hat er Weltweit den ersten Platz bei der Größe seiner Hände und Füße. Kösen befand sich in Wien um verschiedenen Veranstaltungen beizuwohnen und hat

die Fragen des EINSPRUCH Teams in der Buchhandlung Thalia beantwortet.

EINSPRUCH: Wie gefällt es Ihnen in Wien Herr Kösen?

Kösen: Es ist eine sehr schöne Stadt. Alle behandeln mich sehr gut, weil ich sie auch gut behandle. Ich bin stolz darauf mein Land repräsentieren zu dürfen. Gestern waren wir am Prater und dort habe ich viele Weltrekordhalter kennen gelernt. Es wurden viele Versuche unternommen um die bestehenden Rekorde zu brechen. Es waren sehr viele Menschen da. Ich habe mein bestes gegeben um mein Land gut zu vertreten. Das hat mich glücklich gemacht.

EINSPRUCH: Wie groß sind Sie genau?

Kösen: 2 Meter und 46,5 Zentimeter. Ab meinem zehnten Lebensjahr fing ich an abnormal zu wachsen.

EINSPRUCH: Dürfen wir Sie auch nach der Größe Ihrer Hände und Füße fragen?

Kösen: Sicher. Meine Hände sind 27,5 Zentimeter und meine Füße 36,5.

EINSPRUCH: Haben Sie bereits eine Dame gefunden, die zu Ihnen passt?

Kösen: Nein. Ich bin auf der Suche. Es ist sehr schwer. Es ist eine sonderbare Lage. (Er lacht)

EINSPRUCH: Welche Eigenschaften suchen Sie bei Ihrer Herzdame?

Kösen: Sie muss mindestens 1,85 sein. Eine ehrliche, ehrenhafte Hausfrau. Meine Familie und ich betreiben eine Bauernwirtschaft. Ich unterstütze sie so weit ich es kann.

EINSPRUCH: Wir werden diesen Bericht mit 50 tausend Stück in Druck geben. Was passiert, wenn eine Dame sich auf Ihren Ruf meldet? Würden Sie in so einer Situation es in Erwägung ziehen nach Wien zu ziehen?

Kösen: Nein. Die Dame müsste damit rech-



nen entweder nach Ankara, die Stadt in der ich momentan lebe oder nach Mardin, meine Geburtsstadt zu ziehen.

EINSPRUCH: Was sind Ihre Hobbies?

Kösen: Ich mag es Musik zu hören, Computerspiele zu spielen und Filme zu schauen. Jetzt da ich berühmt bin möchte ich die Welt bereisen.

EINSPRUCH: Wo arbeiten Sie derzeit?

Kösen: Wegen meiner Größe habe ich Probleme mit meinen Gelenken. Ich wurde operiert und kann gerade nur mit Krücken gehen. Ich brauche einen Job bei dem ich sitzen kann. Ich richte hiermit meine Bitte an die Republik mir zu einem Job zu verhelfen, der meinen sozialen Ansprüchen entspricht.

EINSPRUCH: Hat Ihre Größe negative Auswirkungen auf andere Bereiche in Ihrem Leben?

Kösen: Eines der Schwierigkeiten ist es Kleidung zu finden. Ebenso ist es schwer Fahrzeuge zu finden. Sie sind alle zu eng. Die Decken in den Gebäuden sind auch oftmals zu niedrig. Hier in Wien gibt es in manchen Gebäuden höhere Decken. Das macht es einfacher.

EINSPRUCH: Was für Veränderungen erwarten Sie jetzt wo Sie ja einen Weltrekord halten?

Kösen: Ich bin sehr aufgeregt. Ich bin überglücklich die Türkei repräsentieren zu dürfen. Von nun an möchte ich in Frieden leben und heiraten. Mein größter Wunsch ist zu heiraten.

„Unser Lern- und Schulklima ist geprägt durch interkulturelles Miteinander, individuelle Förderung und die Bereitschaft miteinander zu arbeiten. Akzeptanz und Wertschätzung untereinander sind uns wichtig“ – so heißt es im Leitbild der Schule der Caritas in Graz. Doch von „interkulturellem Miteinander, Akzeptanz und Wertschätzung“ kann nicht die Rede sein, wenn das Kopftuch einer muslimischen Schülerin von zwei ihrer Mitschülerinnen angezündet wird.

ANGEZÜNDET

Immer mehr Jugendliche neigen nun auch schon öfter Mädchen zu Taten, die zur Verletzung des Gegenübers beitragen, sowohl seelisch als auch körperlich. Ein besonders aktuelles Beispiel liefert der Fall aus Graz. Es wurde bei einem muslimischen Schulmädchen, welches ein Kopftuch getragen hat, ein Exempel dargestellt. Ihr Kopftuch wurde von zwei Mitschülerinnen angezündet.



■ von Leyla Sagmeister

Die Schulleitung habe erst am Nachmittag vom Vorfall desselben Tages von der Mutter des Opfers erfahren. Der Mutter des Opfers wurde nahegelegt Anzeige zu erstatten. Die Direktorin der Schule war der Meinung, dass dieser Vorfall nichts mit der Religionsangehörigkeit zu tun hat und rein aus „persönlichen Differenzen“ passiert ist. Warum musste dann die religiöse Kopfbedeckung daran glauben?

Das Mädchen wurde zuerst von den beiden Schülerinnen bedrängt und anschließend wurde ihr Kopftuch angezündet. Evelyn Awad verwies beide Schülerinnen der Schule, da ihrer Meinung nach das „Ziel der Einsicht nicht erreicht“ werden konnte. Damit soll darauf hingewiesen werden, dass die Schülerinnen sich bei ihrer Mitschülerin nicht wie verlangt entschuldigt haben. Das Ziel der Einsicht



ist dennoch fraglich, da die Direktorin selbst auf einem nicht nachvollziehbaren Grund, den persönlichen Differenzen, festhielt. Jugendliche erwarten immer einen Grund für das, was Erwachsene von Ihnen verlangen. Demnach müsste das „Ziel der Einsicht“ klar definiert werden um diese zur erwünschten „Einsicht“ zu leiten. Mangelnde Einsicht mit der Folge von Schulverweis ist keine Gegenmaßnahme, sondern stellt, laut psychologischer Überlegungen, einen weiteren Grund für weitere Taten an dem Opfer beziehungsweise Mitglieder derselben Glaubensgemeinschaft, dar.

IN WELCHEN KONFLIKTEN STEHEN KINDER UND JUGENDLICHE HEUTE?

Die seelische Entwicklung der Jugendlichen wird stark von der Umwelt, in der sie Leben, beeinflusst. Das Elternhaus (autoritäre oder unautoritäre Erziehung? bewusste oder unbewusste religiöse Erziehung? etc.) spielen eine große Rolle. Unter anderem tragen auch die Medien (Fernsehen, Video, Computer, Zeitschriften), die Schule und Freizeit (Freunde, Vereine) zur seelischen Entwicklung bei. Die Jugendlichen leben oft nach dem Lustprinzip, nach dem Motto „Wenn ich nicht will, mache ich es nicht, wurscht ob ich muss oder nicht.“ Es fehlt an Selbstdisziplin. Im Besonderen fehlt es den Jugendlichen an Durchhaltevermögen. Das fehlende Erfolgsbewusstsein führt zur Unzufriedenheit und zur Sinnlosigkeit. Letztendlich ödet die Jugendlichen alles an.

Die Leistungsgesellschaft überfordert die Jugendlichen in ihrem täglichen Denken und Handeln. Die Werte, Normen und „Regeln der Gesellschaft“ werden hauptsächlich von Erwachsenen vermittelt. Dennoch ist dies keine Garantie dafür, dass die Jugendlichen das Vermittelte verinnerlichen. In der heutigen Gesellschaft steigen die Konfliktsituationen, mit denen die Jugendlichen konfrontiert werden, ständig an. Die Rolle der Erwachsenenwelt, die sich in der Mangelhaftigkeit in der Beantwortung der Fragen und Zuwendung manifestiert, ist immens. Die Selbstfindung findet somit in der Welt der Gleichaltrigen statt. Es heißt, „Nur nicht aus der Reihe tanzen!“.

Die Sprecherin der islamischen Glaubensgemeinschaft, Carla Amina Baghajati, brachte es auf den Punkt bezogen auf den Fall in Graz und meinte, dass dieser Vorfall als „Weckruf“ verstanden werden sollte. Es wurden „alle roten Linien“ mit dieser Aktion überschritten – es wird schnellste Handlung erwartet.



Wienerisch für Anfänger

| | |
|----------------------|---------------------------------------|
| <i>abzahn</i> | <i>faulenzern</i> |
| <i>Baba</i> | <i>Abschiedsgruß, Auf Wiedersehen</i> |
| <i>Burenhändl</i> | <i>Wurstspezialität</i> |
| <i>deixeln</i> | <i>zustandbringen</i> |
| <i>Eierlaberl</i> | <i>Unrunder Fußball</i> |
| <i>Eitrige</i> | <i>Käsekrauter</i> |
| <i>fladern</i> | <i>stehlenhabern</i> |
| <i>hackeln</i> | <i>arbeiten</i> |
| <i>gach</i> | <i>schnell</i> |
| <i>Gigerer</i> | <i>PferdefleischhauerHelz</i> |
| <i>Gschafflhuber</i> | <i>Wichtiguer</i> |
| <i>Hülse</i> | <i>Dose Bier</i> |
| <i>Kelch</i> | <i>Streit</i> |
| <i>Krampern</i> | <i>unaattraktive Frau</i> |
| <i>Landl</i> | <i>Wiener Landesgericht</i> |
| <i>Lavoir</i> | <i>Waschschüssel</i> |
| <i>moscherln</i> | <i>ägern</i> |
| <i>Nudlaug</i> | <i>jemand mit einer dicken Brille</i> |
| <i>Obi</i> | <i>Apfelsaft</i> |
| <i>Paatschenkino</i> | <i>Fernsehapparat</i> |
| <i>Quetschn</i> | <i>Ziehharmoniker</i> |
| <i>Sandler</i> | <i>Obdachloser</i> |
| <i>schaasaugert</i> | <i>blind</i> |
| <i>Strizzi</i> | <i>kleiner Gauner</i> |
| <i>Tixo</i> | <i>Klebeband</i> |
| <i>Transdanubien</i> | <i>Wiener Bezirke links der Donau</i> |
| <i>Trutscherl</i> | <i>einfalliges Mädchen</i> |
| <i>Kelch</i> | <i>Streit</i> |
| <i>verfranzern</i> | <i>sich verirren</i> |
| <i>verwordagelt</i> | <i>verdreht, verwackelt</i> |
| <i>Vollkoffer</i> | <i>Idiot</i> |
| <i>Zuweh'zara</i> | <i>Fernglas</i> |

Beschneidung und Religion

■ von Yakup Demir

Im Koran gibt es keinerlei Stellungnahme zur Beschneidung; weder was die Frau, noch was den Mann betrifft. Die Beschneidung war ein Brauch alter Traditionen auf der arabischen Halbinsel vor der Offenbarung des Korans.

In der Bibel hingegen empfiehlt man Abraham eine Beschneidung durchzuführen.

„Und Gott sprach zu Abraham: Du aber halte meinen Bund, du und deine Nachkommen, Generation um Generation. Das ist mein Bund zwischen mir und euch samt deinen Nachkommen, den ihr halten sollt: Alles, was männlich ist unter euch, muss beschnitten werden. Am Fleisch eurer Vorhaut müsst ihr euch beschneiden lassen. Das soll geschehen zum Zeichen des Bundes zwischen mir und euch. Alle männlichen Kinder bei euch müssen, sobald sie acht Tage alt sind, beschnitten werden in jeder eurer Generationen, seien sie im Haus geboren oder um Geld von irgendeinem Fremden erworben, der nicht von dir abstammt. Beschnitten muss sein, der in deinem Haus Geborene und der um Geld Erworbenene. So soll mein Bund, dessen Zeichen ihr an eurem Fleisch tragt, ein ewiger Bund sein. Ein Unbeschnittener, eine männliche Person, die am Fleisch ihrer Vorhaut nicht beschnitten ist, soll aus ihrem Stammesverband ausgemerzt werden. Er hat meinen Bund gebrochen.“ (Bibel, Gen 17,9-14) „Abraham nahm nun seinen Sohn Ismael, sowie alle in seinem Haus Geborenen und alle um Geld Erworbenen, alle männlichen Personen vom Haus Abraham, und beschnitt das Fleisch ihrer Vorhaut noch am selben Tag, wie Gott ihm befohlen hatte. Abraham war neunundneunzig Jahre alt, als er am Fleisch seiner Vorhaut beschnitten wurde, und sein Sohn Ismael war dreizehn Jahre alt, als er am Fleisch seiner Vorhaut beschnitten wurde. Am selben Tag wurden Abraham und sein Sohn Ismael beschnitten. Auch alle Männer seines Hauses, die im Haus Geborenen und die um Geld von Fremden Erworbenen, wurden mit ihm beschnitten.“ (Bibel, Gen 17,23-27) „Lebt bei dir jemand als Fremder, der das Pascha zur Ehre des Herrn feiern will, so muss er alle männ-



■ MICHAEL PACHER, Beschneidung Jesu, aus dem Altar in der Kirche in St. Wolfgang, 1479 - 81

Wer über den Islam sprechen will, muss zunächst deutlich machen, was genau er darunter versteht. Muslime unterscheiden zwischen dem traditionellen Islam, der auf den Sitten und Gebräuchen des Nahen Ostens beruht, und dem wahren Islam, der im Koran festgehalten ist und durch den Propheten Mohammed verkündet wurde.

lichen Angehörigen beschneiden lassen; dann darf er sich am Pascha beteiligen. Er gilt dann wie ein Einheimischer. Doch kein Unbeschnittener darf davon essen.“ (Bibel, Ex 12,48) Prophet Mohammed war mit Ismael verwandt. Ich glaube, dass dies der Grund dafür ist, warum die Muslime

ihre Söhne bis zum Alter von 12 oder 13 Jahren beschneiden lassen! Die Propheten Jesus und Mohammed waren beschnitten - noch bevor sie Propheten wurden. Jesus wurde laut Neuem Testament im Alter von acht Tagen beschnitten, und Mohammed war der Überlieferung nach schon bei der

Geburt beschnitten! „Als acht Tage vorüber waren und das Kind beschnitten werden sollte, gab man ihm den Namen Jesus, den der Engel genannt hatte, noch ehe das Kind im Schoß seiner Mutter empfangen wurde.“ (Bibel, Lk 2,21)

Die Sunniten sagen, dass die Beschneidung Sunna ist. Eigentlich ist es eine von Jüdischen und Christlichen übernommene Tradition. Im Islam ist die Beschneidung nicht verpflichtend für den Mann. Heutzutage beschneiden die Muslime und die Juden ihre Söhne. Nach heutigem Wissen ist die Beschneidung der Männer gut für die Gesundheit. Damit schützt der Mann sich vor vielen Krankheiten. Die Beschneidung von Frauen kennt man auch in den weiter unten genannten Ländern:

HIER EINIGE WICHTIGE INFORMATIONEN!

Die Beschneidung wird unter anderem in Ägypten und in Somalia von Muslimen praktiziert, die Juden in Äthiopien und die christlichen Ibo in Nigeria. In den westlichen Ländern ist man diesem Brauch gegenüber eher abgeneigt und auch Muslime selbst widersetzen sich dieser Sitte, die weder etwas mit dem Koran, noch mit dem wahren Islam zu tun hat. In der Türkei oder in türkisch sprechenden Länder existiert so etwas nicht. Zu behaupten, dass es eine muslimische Tradition ist, ist nichts weiter als eine einfache Lüge. Es ist eine regionale Tradition, sowohl unter Muslimen, als auch manchmal unter Christen und Juden.

Die Beschneidung der Frauen ist ein Brauch alter Kulturen in Nordafrika. Das religiöse Bekenntnis hat mit christlichen, jüdischen und muslimischen Gesellschaften in Nordafrika nichts zu tun. Die Beschneidung der Frauen wird durchgeführt um für sie den Genuss des Sexuallebens zu verringern und Untreue zu verhindern. Ganz im Gegenteil zum Islam, wo die Frau ein Recht auf den Genuss des Sexuallebens hat - ebenso wie auch der Mann!

„(...) Sie sind euch ein Gewand, und ihr seid ihnen ein Gewand. (...)“ (Koran, 2/187)

„(...) Und wie die Frauen Pflichten haben, so haben sie auch Rechte, nach dem Brauch; (...)“ (Koran, 2/228)

Es gibt einen Grund, Ihnen zu erklären, warum das alles nicht nach den Vorschriften des Islams ist: Der Koran verbietet, dass sich ein Mensch selbst oder anderen körper-

liches Leid antut. Über die Beschneidung von Frauen hörten wir das erste Mal in Österreich.

Man versucht in Österreich den Islam durch solch falsche Aussagen schlecht zu stellen. Wie oben bereits festgestellt wurde, ist die Beschneidung der Frauen eine ungesunde, egoistische Tradition. Eine Tradition, die von egostischen Männern erfunden und als Glaube verkauft wurde.

„(...) Ohne dass die Reichen darin gesprochen hätten: ‘Wir fanden unsere Väter auf einem Weg, und wir treten in ihre Fußstapfen.’ (Ihr Warner) sprach: ‘Wie! auch wenn ich euch eine bessere Führung bringe als die, bei deren Befolgung ihr eure Väter fandet?’ Sie sprachen: ‘Wir leugnen das, womit ihr gesandt seid.’“ (Koran, 43/23-24)

Ehe im Koran und der Bibel

Laut Bibel ist eine geschiedene Frau auch keine akzeptable Ehefrau!

■ von Yakup Demir

„Sie (Anm.: Priester) dürfen weder eine Dirne, noch eine Entehrte, noch eine Frau heiraten, die ein Mann verstoßen hat; denn der Priester ist seinem Gott geweiht.“ (Bibel, Lev 21,7)

Geht man nach der Bibel, so soll ein Mann nur Jungfrauen heiraten:

„Er soll nur eine Jungfrau heiraten. Eine Witwe, eine Verstoßene oder eine Entehrte, eine Dirne, darf er nicht heiraten; nur eine Jungfrau aus seinem Stamm darf er zur Frau nehmen;“ (Bibel, Lev 21,13-14)

Prophet Mohammed heiratete eine Witwe und brach so die Traditionen, gemäß welchen die gläubigen Führer nur Jungfrauen zur Frau nehmen sollen (siehe oben). So bekamen die Witwen allerdings eine ehrenhafte Stellung innerhalb der Gesellschaft. Der

Koran möchte nicht, dass die Menschen wie Mönche und Nonnen leben, denn nur Gott ist dafür bestimmt allein zu leben! Der Islam möchte, dass sich die Menschen gegenseitig lieben und heiraten.

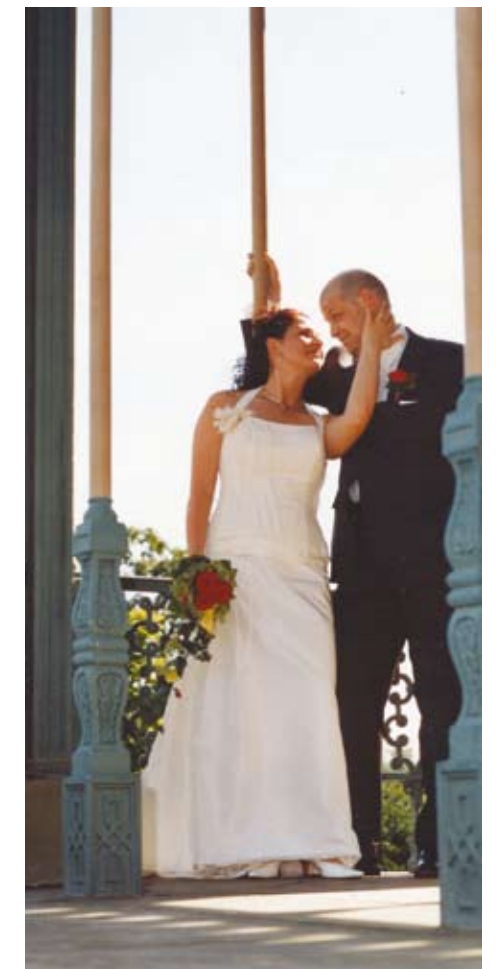
Dies bedeutet, “dass er Gattinnen für euch schuf aus euch selber, auf dass ihr Frieden in ihnen findet, und er hat Liebe und Zärtlichkeit zwischen euch gesetzt. Hierin sind wahrlich Zeichen für ein Volk, das nachdenkt.“ (Koran, 30/21)

Laut Bibel sind für die Anzahl der Ehefrauen keine Grenze nach oben gesetzt:

„Nimmt er sich noch eine andere Frau, darf er sie in Nahrung, Kleidung und Beischlaf nicht benachteiligen.“ (Bibel, Ex 21,10)

Laut Bibel hatte Salomon ungefähr 1.000 Frauen: „Er hatte siebenhundert fürstliche Frauen und dreihundert Nebenfrauen. (...)“ (Bibel, 1 Kön 11,3)

Jakob hatte vier Frauen (siehe Bibel, Gen 35,22-26). Auch Esau hatte vier Frauen (siehe Bibel, Gen 36,2-3). David hatte mehr als zehn Frauen.



GAZİ®

Milchprodukte der Premiumklasse

Durch Qualität in allen Bereichen
Vertrauen schaffen.

Qualität schafft Vertrauen – Vertrauen ist die Voraussetzung für Kundentreue. Deshalb orientiert sich unser Handeln stets an unserer strengen Qualitäts-Philosophie. Sorgfältige Auswahl bester Rohstoffe, hohe Ansprüche an modernste Technologie und Hygiene garantieren die kompromisslose Spitzenqualität der GAZİ Produkte.

... höchste Qualität für vollendeten Genuss – dafür steht GAZİ!





„Es geht uns alle was an- wir müssen dran bleiben!“

■ von Alina Witte

Einspruch: Frau Brem, wie schätzen Sie die heutige Lage der Wiener Frauenhäuser ein?

Brem: Es wird gegenüber den Frauenhäusern Kritik geäußert, oft sind das aber einfach Vorurteile. Ich bin mir sicher, dass die Betreuung von Frauen die Opfer von Gewalttaten geworden sind, so essentiell ist und wir auf keinen Fall wegschauen dürfen. Bereits vor der Eröffnung des ersten Frauenhauses in Wien, haben zwei Frauen dort Unterkunft gesucht. Oft ist dies für Frauen die einzige und letzte Möglichkeit ihre Probleme öffentlich zu machen und sich neben den Frauenhäusern an weitere Interventionsstellen, oder die Polizei zu wenden. Dort werden sie über ihre Rechte informiert, was den Tätern in den meisten Fällen ganz und gar nicht gefällt. Eine typische Täterstrategie ist, die Dinge zu verharmlosen, da es in der Öffentlichkeit als „peinlich“ gilt ein Frauenschläger zu sein. Die Frauenhäuser

Wir haben uns erneut mit Andrea Brem, seit 2001 Geschäftsführerin des Vereins der Wiener Frauenhäuser, bei uns an einen Tisch gesetzt, um bei einem türkischen Kaffee gemeinsam über die Probleme der häuslichen Gewalt zu reden.

mutieren dann zu „Frauen-Wegholer“ in den Köpfen der Männer, obwohl die Frauen doch eigentlich freiwillig zu uns kommen und auch wieder gehen können. Es ist kein Gefängnis! Wir empfehlen den Frauen allerdings über Nacht bei uns zu bleiben, manche sind jedoch auch hin und wieder zum schlafen bei ihrer Familie. Wenn eine Frau längere Zeit von den Frauenhäusern wegbleibt, empfehlen

wir ihr den Auszug aus der Einrichtung, weil anzunehmen ist, dass sie unsere Hilfe nicht mehr benötigt.

Einspruch: Können Sie die verschiedenen Arten von Gewalt definieren? Oft wird ja beim Thema Gewalt, nur von der körperlichen gesprochen!

Brem: Oft ist eine Watsche der erste Schritt zur physischen, also körperlichen Gewalt. In einer Partnerschaft sollte man sich eigentlich gegenseitig hohen Respekt zeigen und Konflikte keinesfalls mit Gewalt (ich denke auch die Watsche ist inakzeptabel!) lösen. Wenn dieser Respekt und das Vertrauen einmal gebrochen sind und stets der körperlich Schwächere gegen den Stärkeren verliert, ist dies untragbar.

Eine weitere Stufe der Gewalt, ist die psychische, wie Beschimpfungen, Telefonterror, ein- oder aussperren in beziehungsweise aus der Wohnung und sogar Schlafentzug. Diese Dinge können ebenso großen Schaden anri-

chten wie die körperliche Gewalt und sind meist lang anhaltend. Die sexuelle Gewalt ist auch ein sehr großes Thema, für das sich zahlreiche Frauen schämen. Selbst wenn sie bereits in den Frauenhäusern wohnen, vertrauen sie sich uns oft erst nach Monaten an. Das größte Problem daran ist, dass die Männer ihre Frauen häufig als Besitz und Eigentum betrachten, nachdem sie geheiratet haben. Die Männer sind fixiert, oft sogar krankhaft vernarrt und akzeptieren kein „nein“ von ihren Frauen. Häufig werden sie von ihren Männern zu Dingen gezwungen, die sie überhaupt nicht wollen, während die Männer es schlicht und einfach als „Ehepflichten“ bezeichnen. Zuletzt, jedoch ebenso schlimm ist die ökonomische Gewalt. Dies bedeutet, dass Frauen ausgebeutet werden, in dem sie kein Recht auf eigenes Geld haben und sie es ihren Männern stets abliefern müssen. Sie sind verpflichtet den Männern Rechenschaft abzulegen, selbst wenn es ihr eigen verdientes Geld ist. Auch wenn Frauen, die in Österreich leben, von ihren Ehemännern aus nicht Deutsch lernen dürfen, ist das nicht akzeptabel.

Einspruch: Wo sehen Sie die Unterschiede zwischen den Frauen aus Österreich und Frauen mit Migrationshintergrund in Ihren Einrichtungen?

Brem: Ein großes Problem, besonders unter den Migranten, ist die Erpressung mit der Aufenthaltsgenehmigung. Frauen mit Migrationshintergrund leben oft in einer Art Gewaltspirale. Sie werden isoliert und der Kontakt mit anderen – Bekannte ebenso wie Verwandte – wird ihnen verboten. Der Gedanke, wieder ins Ursprungsland zurück zu müssen oder allein in Österreich leben zu müssen, schüchtert die Migrantinnen oft sehr ein und macht es ihnen deutlich schwerer sich von ihren Männern zu trennen. Hinzu kommt noch der starke Druck von Seiten der Familie, besonders in stark patriarchalischen Familien. Das typische Frauenbild, nur Kinder großziehen zu müssen und nicht arbeiten zu gehen, ist ein sehr veraltetes und muss dringend aus dem Weg geschafft werden. Wir brauchen in Österreich Menschen und vor allem auch Frauen aus dem islamischen Kulturkreis die mit uns gemeinsam eine Differenzierung vornehmen, nur so kann uns eine grundlegende Veränderung gelingen. Weiters kommt hinzu, dass wenn Frauen mit Migrationshintergrund in Österreich berufstätig sind, sie sich manchmal nicht trauen (ich möchte keinesfalls diskriminieren!) Kritik zu äußern, neuen Ideen einzubringen und sich als nicht-deutschsprachige Mitarbeiter oft gezwungen fühlen sich anzupassen. Sie sind sozusagen „mundtot“, aus Angst ihren Job wieder ver-

lieren zu können. Dieser Überangepasstheit müssen wir ein Ende setzen! Im Vergleich dazu wird in Österreich selbst mit dem Thema Scheidung leichter umgegangen. Man sagt ja nicht umsonst, dass heutzutage schon fast jede zweite Ehe geschieden wird. So genannte „Patchwork-Familien“ und das getrennte Sorgerecht sind für die meisten von uns ganz normal, ganz anders sieht das aber in streng muslimischen Ländern aus.



Einspruch: Würden Sie sagen, dass man die steigenden Flüchtlingsraten auch in Ihrem Bereich zu spüren bekommt?

Brem: Ja, das auf jeden Fall. Zur Zeit spüren wir in den Frauenhäusern besonders den Strom aus dem Norden, zum Beispiel aus Tschetschenien, deswegen finde ich, ist es besonders wichtig, dass wir versuchen die Probleme gemeinsam zu lösen, denn sie gehen uns alle was an. Mein Ziel ist es gemeinsam mit meinen rund 90 MitarbeiterInnen eine friedliche Zusammenarbeit, im Hinblick auf die Integration und den Familienfrieden zu schaffen.

Einspruch: Wie erleben Sie es, wenn

Familien getrennt werden und die Kinder darunter leiden?

Brem: Zunächst einmal kann ich voll Stolz sagen, dass die Frauenhäuser sehr vielen Frauen und Kindern das Leben gerettet haben. Die Kinder haben bei uns höchste Priorität, deswegen arbeiten wir auch sehr eng mit dem Jugendamt zusammen. Man muss immer wieder bedenken, dass es in den meisten Fällen nicht um einen Rosenkrieg zwischen den Eltern geht, sondern es geht um massive Gewalt, zum Teil um wirkliche Lebensgefahr. Dazu kommt, dass nicht nur der Vater die Täterrolle innehat, sondern auch Mütter ihre Kinder schlecht behandeln. Es gilt also genau hinzuschauen, was für das Kind das Beste ist. Natürlich ist für Kinder die Beziehung zu beiden Elternteilen sehr wichtig, aber wenn Eltern das Wohl ihrer Kinder gefährden und Gewalt in der Familie gefährdet immer sowohl die körperliche, als auch die seelische Gesundheit der Kinder - ist das untragbar. In diesem Fall müssen sie geschützt werden. Bei uns werden die Kinder nachhaltig betreut, wenn sie zuhause Zeuge oder auch Opfer von Gewalt und Misshandlung geworden sind. Die Buben werden zum Beispiel von männlichen Therapeuten betreut, die ihnen auf behutsame Art und Weise verständlich machen, dass ihre gewalttätigen Väter keine guten Vorbilder sind.

Einspruch: Wie man deutlich erkennen und hören kann, sind Sie von Ihrer Arbeit und das wofür Sie sich einsetzen, sehr überzeugt! Wie ist denn Ihre allgemeine Meinung, wenn es um das Thema „häusliche Gewalt“ geht?

Ich persönlich finde, dass das Wort „Zuhause“ für Frieden, Geborgenheit und Sicherheit stehen sollte. Leider ist es immer häufiger mit sehr viel Angst und Schrecken verbunden, wenn beispielsweise der Mann nach Hause kommt und die Frau sich stets fragen muss: „Was wird heute passieren?“, „Ist er heute gut drauf?“, „Wird er mich wieder schlagen?“. Solche Situationen sind untragbar und passieren leider trotzdem viel zu oft, auch ganz in unserer Nähe. Wir dürfen auf keinen Fall wegschauen! Ich setze mich nun seit vielen Jahren für Frauen in solchen Lebensumständen ein. Bevor ich 2001 Geschäftsführerin der Wiener Frauenhäuser wurde, war ich selbst Mitarbeiterin in diesen Einrichtungen. Ich war auf einer Sozialakademie und habe eine Supervisionsausbildung genossen. Seit ich denken kann, setze ich mich mit dieser Art von Problemen auseinander, aber ich bin noch lange nicht müde!



„Grüße
aus dem
Jenseits“

Der EINSPRUCH
erhielt einen
Lesebrief von
Al Capone

Liebe Einspruch-Leserinnen und Leser,

Mein Name ist Alphonso Capone, vielen von ihnen vielleicht besser bekannt als ‚Al‘ Capone und laut amerikanischer Zeitungen einer der brüchigsten Verbrecher und Staatsfeind Nummer 1 in den 1920er und 1930er Jahren. Sie können mich jeder Zeit auf dem römisch-katholischen Mount Carmel Friedhof in Illinois- einem Vorort von Chicago- besuchen kommen. Ich habe sehr viel Zeit. Mein Name wird häufig auch im Zusammenhang mit Geldwäsche und Steuerhinterziehung genannt, nicht nur in Amerika, sondern auf der ganzen Welt. Letzte Woche hat sogar der Premierminister der Türkei Mr. Erdogan in einer Reportage des Wall Street Journals meinen Namen, wegen dem türkischen Medien-Holding Chef Aydin Dogan und seiner angeblichen vier Milliarden Dollar schweren Steuerhinterziehung bei dem Verkauf der Dogan Medianaktien „Axel Springer Verlag“, erwähnt. Ich bin also zurzeit in der Türkei sehr berühmt, ein richtiges Symbol für die organisierte Kriminalität, abgebrühte Cleverness und Gerissenheit, wenn man es so nennen will.

Ich weiß genau, wie man es schafft nach außen hin und für die Presse den Eindruck eines seriösen und gepflegten Geschäftsmannes zu machen und geschickt mit Anwälten, Politikern und der Polizei umzugehen. Ich begann bereits sehr früh damit mich als Kleinkrimineller in New Yorks Jugendbanden zu beweisen. Die Polizei war für mich nie eine Bedrohung, nicht zuletzt, weil ihnen schlicht und einfach die Beweise fehlten mich hinter Gitter zu bringen. Obwohl ich Ende der 1920er Jahre fast ganz Chicago in meiner Macht hatte, die Unterwelt auf mein Kommando hörte und ich den amerikanischen Staat so geschickt ausnahm wie kein anderer, blieb es auch mir nicht erspart von der amerikanischen Steuerbehörde geprüft zu werden. Schuld für meine Verurteilung wegen Steuerhinterziehung waren eindeutig meine

Anwälte und meine Buchhalter, die geheime Informationen nach draußen trugen. Sie waren zu unfähig mich aus der ganzen Geschichte herauszuziehen und nahmen die vermeintliche Vereinbarung einer Strafmilderung bei sofortigem Schuldbekennnis zu ernst. Ihnen fehlte eine Strategie und ich konnte nur dabei zusehen, wie sie mich in das Ende meiner Gauner-Karriere laufen ließen. Ich wurde verurteilt, kam in ein Hochsicherheitsgefängnis nach dem anderen, wurde wegen guter Führung frühzeitig entlassen und starb schließlich im Beisein meiner Familie an einer Lungenentzündung, als Folge einer Syphilis-Erkrankung, die ich mir anscheinend im Milieu zuzog- welch Ironie, nicht wahr? Und das alles für lächerliche 200 000 Dollar, die einzige Summe die sie mir als Steuerhinterziehung nachweisen konnten. Doch mein Geist ist höchst lebendig!

WARUM ICH MICH HEUTE AN SIE, DIE ZEITSCHRIFT EINSPRUCH WENDE, HAT EINEN BESTIMMTEN GRUND:

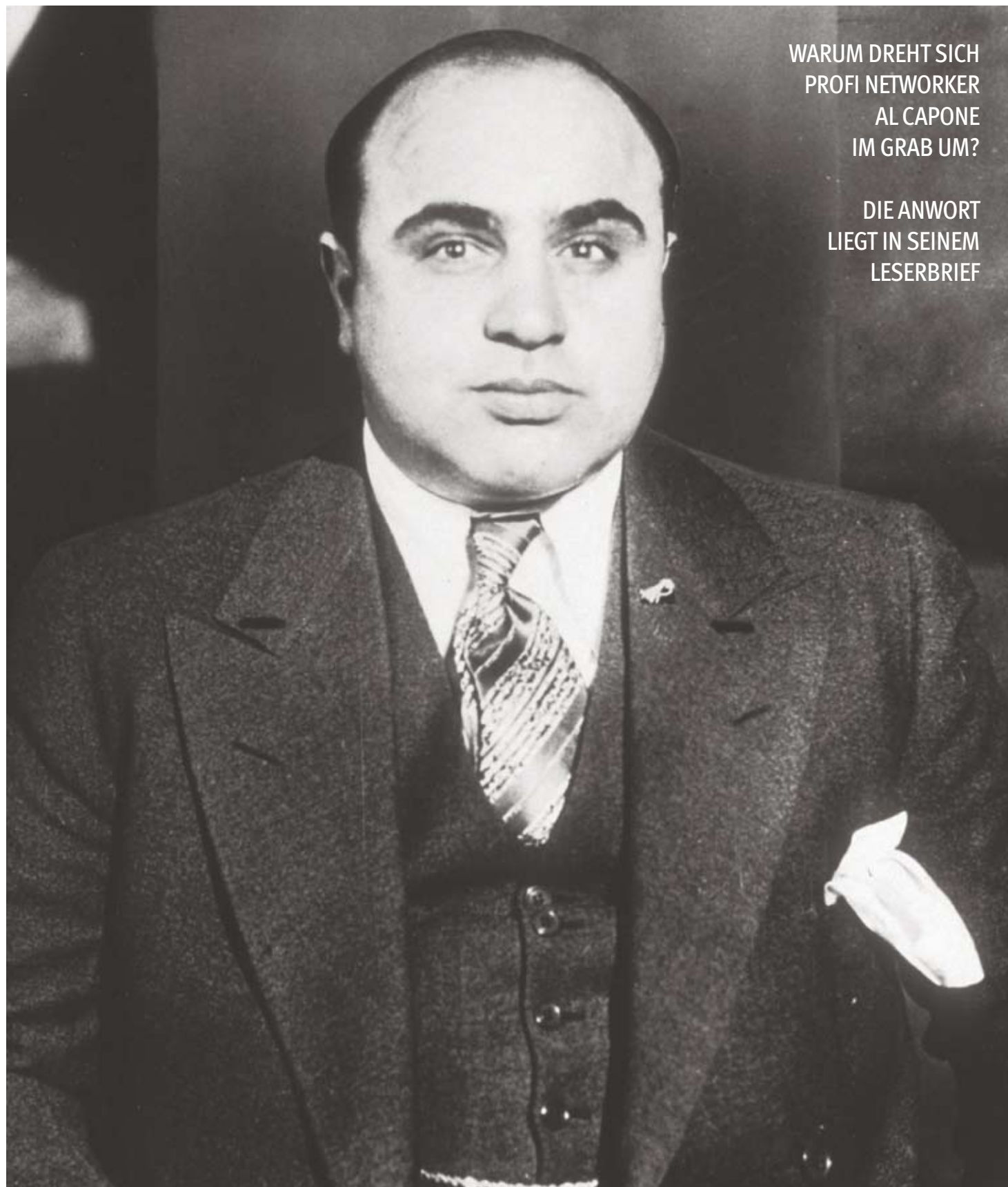
Schließlich lautet ihr Motto: „Ohne Einspruch, kein Anspruch!“ Und zu diesem Thema, habe ich eine Menge Einsprüche.

Ich drehe mich in meinem Grabe um, seitdem ich gehört habe, was seit einiger Zeit in Österreich passiert. Und wenn ich mir die dubiosen Machenschaften rund um den Verkauf der fünf Bundeswohnbaugesellschaften im Jahr 2004 in Österreich genauer anschauere, wird mir klar, wie dumm ich damals war. Warum habe ich nicht im 21. Jahrhundert in Österreich gelebt? Hier ging es schließlich um weitaus höhere Geldsummen, als zu meiner Zeit und wahrscheinlich hätte ich nicht so viele Menschen für meine kriminellen Geschäfte umbringen müssen. Ich bedauere es sehr, sehen zu müssen, wie einfach



WARUM DREHT SICH
PROFI NETWORKER
AL CAPONE
IM GRAB UM?

DIE ANWORT
LIEGT IN SEINEM
LESERBRIEF



PROFI NETWORKER, LOBBYIST AL CAPONE
HARMLOS, SÜß UND UNSCHULDIG ?

es heutzutage sein kann inoffizielle Geschäfte mit Politik, Wirtschaft, Networking und Lobbying zu machen.

Eine Clique von Freunderln rund um einen zwielichtigen Ex-Minister, so hat es den Anschein, nimmt den österreichischen Staat in bester Selbstbedienungsmannier aus, schreibt die österreichische Presse. Lesen Sie die Zeitschriften "Profil", "Format", "Falter", etc. Ein grassierender Fall von Kleptokratentum?

Bislang gilt für alle Akteure ausnahmslos die Unschuldsvermutung, doch die Tatsachen sprechen Bände: Zwei Freunde kassierten bei dem Deal, bei dem die bundeseigenen Wohnungsgesellschaften privatisiert wurden, horrenden Provisionen. „Vermittlungshonorare“ für „sachkundige Analysen“ wie es nun offiziell heißt. Sie flossen ausgerechnet auf eine zypriotische Briefkastenfirma, dorthin also, wo man sein Geld in der Regel zielgerichtet hinschafft, will man es vor dem Zugriff des Staates schützen. Versteuert wurden die zehn Millionen Euro denn auch nicht.

Die Profiteure des Deals: Ein schillernder PR-Berater, der einst mit dem Minister geschäftlich verbunden war. Der Andere: Ein ehemaliger Tankstellenpächter und Trauzeuge des Ex-Ministers und Ex-österreichischer Politiker, der, ganz wie dieser, erfolgreich den Aufstieg in die österreichische Busserl-Gesellschaft schaffte und heute in einem noblen Wiener Villenvorort residiert.

Der Rechnungshof kritisierte später in einem Prüfbericht, dass die 62.000 Bundes-Wohnungen entschieden zu billig verscherbelt worden seien. War der Gewinner im Bieterverfahren demnach auf Weisung des Ministers vorher festgelegt worden? Schiebung? Getrickse? Gaunerei? Betrug? Ganz genau, sagt nun der ins Zwielicht geratene ehemalige Minister. Es gilt, wie schon gesagt, natürlich die Unschuldsvermutung. Doch nicht der Staat ist aus seiner Sicht das Opfer, nein, weit gefehlt, sich selber sieht er, wie so oft, als Opfer.

In diesem Falle: Als Opfer seiner eigenen Freunderl-Partie. Seine feinen Freunde, argumentiert der in die Bredouille Geratene, hätten ihn augenscheinlich arglistig hinter das Licht geführt, hinter seinem Rücken im Kontext des Immobiliengeschäfts ein krummes Ding gedreht.

Und nun frage ich Sie, liebe Leserinnen und Leser: Soll man ihm glauben? Kann man ihm glauben? Zweifel an seiner Version sind angebracht. Verstehen Sie nun, warum ich mich im Grab drehe?

Hätte ich es mir damals doch auch so leicht gemacht und wäre schlicht und einfach in die Opfer Rolle geschlüpft, naja Zeiten ändern sich. Ich wurde wegen 200 000 Dollar Steuerhinterziehung ins Gefängnis gebracht. In Wien geht es um 10 Millionen Euro, eine unvorstellbare Summe.

Ein Kronzeuge aus seinem Ministerium hat nun ausgepackt – und belastet nicht nur den ehemaligen Minister schwer. Schweigegegeld in sechsstelliger Höhe sei ihm damals geboten worden, so sagt der Zeuge, damit er das „abgekartete Spiel“ rund um das gefälschte Bieterverfahren nicht störe. Ist das ihre berühmte rechtstaatliche Demokratie? Im "Falter" sagt der ehemalige Tankstellenpächter und Ex-Politiker und jetziger Lobbyist, dass die Lobby-Gesetze in Österreich geändert werden müssen. Welche Gesetze sind das? Wo liegt die Grenze zwischen Volksinteresse und Politikern/Networkern?

Und der vormalige Minister? Es ist nicht das erste Mal, dass er in die Schlagzeilen gerät. Vor Jahren ließ er sich von der Industriellenvereinigung eine Homepage sponsern, die Zuwendungen

wurden ebenfalls gekonnt am Fiskus vorbei gelenkt. Beim milliardenschweren Eurofighter-Deal, bei dem es vor Merkwürdigkeiten nur so wimmelte, spielte der stets braungebrannte High-Society-Liebling abermals eine dubiose Rolle, sein Name tauchte rund um den Bawag-Skandal ebenso auf, wie beim Anlage-Desaster eines weiteren engen Freundes, der sich schillernd Julius V. nennt. Unter'm Strich also: Kein handfester Skandal, der in den letzten Jahren ohne den Namen dieses Ex-Ministers ausgekommen wäre. Und jetzt die Geschichte mit den Bundeswohnungen.

Kann es also sein, dass ein ehemaliges Mitglied der österreichischen Bundesregierung ausgerechnet in meine Fußstapfen tritt? Soll ich mich dadurch etwa geehrt fühlen? So wie ich, ein nach außen hin smarter, überaus beliebter und dem Anschein nach seriöser Self-Made-Man, der womöglich mithilfe, den Staat auszuplündern – zum Vorteil seiner zahlreichen Amigos, die er gekonnt und nachweislich in einflussreiche Positionen hievte? Ich frage Sie nun nochmal: Ist das ihre rechtstaatliche Demokratie? Muss man unbedingt immer einen Kompromiss finden, um die Gesetze zu hintergehen? Warum diese "Überangepasstheit"? Ich musste mich für meine kriminellen Machenschaften vor der Justiz verantworten und büßte hinter Gittern. Man wird mir hoffentlich verzeihen. Aber ich glaube nicht daran! Ob sich die österreichische Justiz, nicht gerade für ihre Beißkraft bei Promis und Politikern bekannt, daran ein Beispiel nehmen wird? Man darf gespannt sein.

Ich halte Sie auf dem Laufenden!

A. C.



Ein Österreichischer Manager in der Türkei und seine Erfahrungen: „Gekommen als Fremder- gegangen als Freund“

Wien. Es ist der Beginn einer wunderschönen Geschichte, als Wolfgang Hösl zu unserem Interview Platz nimmt. Eine Geschichte voller Erwartungen, Hoffnungen, Freuden und einem schweren Abschied. Aus dem Fernweh wurde letztendlich Heimweh.



■ von Alina Witte

Einspruch: Was ist der Grund dafür, dass Sie damals in die Türkei gegangen sind?

Hösl: Ich habe in verschiedenen Firmen gearbeitet und war in Bereichen wie Markteintritt, Betriebsaufbau und Partnersuche tätig. Bevor ich 2007 in die Türkei ausgewandert bin, war ich selbstständig und habe seit 1989 nicht mehr in Österreich gelebt. Hauptsächlich war ich in Krakau, in Polen, tätig, aber auch in Ungarn, Tschechien, die Slowakei und Russland. Allerdings war es dort sehr schwer eine Arbeitsgenehmigung zu bekommen. Aufgrund dieser langjährigen Auslandserfahrung war es für mich selbstverständlich aufgrund des Jobangebots in der Türkei meine Firma zu verkaufen und gemeinsam mit meiner Familie nach Istanbul zu gehen.

Einspruch: Wie lang hat es gebraucht sich in der Türkei einzuleben? Wurde es so etwas wie ihre neue Heimat?

Hösl: Da ich die Türkei bereits aus zahlreichen Urlaubsreisen kannte, war es schon immer ein großer Wunsch von mir in diesem Land zu leben und zu arbeiten. An Österreich haben mich immer besonders der kalte Winter und der Schnee gestört, ich wollte immer in den Süden. Als ich nun erneut Österreich den Rücken kehrte und in der Türkei ankam, wurden meine Erwartungen und meine Wünsche, die ich mir von Istanbul erhofft hatte, mehr als nur übertroffen. Da ich im Vorfeld bereits einen türkischen Sprachkurs absolviert und mir zahlreiche Informationen über die Türkei besorgt hatte, war ich gut vorbereitet und konnte mich zunächst mit einzelnen Sätzen, Händen und Füßen aber auch mit der englischen Sprache gut verständigen.

Einspruch: Was waren Ihre ersten Eindrücke und ihre Gedanken bei der Ankunft in der Türkei?

Hösl: Eine Situation ist mir besonders gut im Gedächtnis geblieben: Als meine Familie und ich damals unser Haus, das ich im Vorfeld angemietet hatte bezogen, standen plötzlich für uns wildfremde Menschen vor der Tür. Sie hatten Obst und andere türkische Köstlichkeiten dabei und wollten uns Willkommen heißen. Die Gastfreundschaft in der Türkei ist mit der in Österreich nicht zu vergleichen. In der Türkei gehört es zur Tradition neue Nachbarn herzlich zu begrüßen und sie mit kleinen Gaben in ihren Bekanntenkreis aufzunehmen. In einer Wohnungsanlage in Wien würde einem das in dieser Form nie passieren. Manche bekommen ihre Nachbarn selbst nach Jahren nie zu sehen

und wenn, dann reicht es gerade mal für ein flüchtiges „Grüß Gott“ im Stiegenhaus. In der Türkei kommst du als Fremder und gehst als Freund.

Einspruch: Sind sie damals gemeinsam mit ihrer Familie in die Türkei gegangen?

Hösl: Ich bin zunächst allein in die Türkei geflogen, um dort alles für mich und meine Familie vorzubereiten. Ich habe uns dort ein Haus gesucht und eine Assistentin, die mir bei den kleinen Sprachbarrieren helfen sollte. Die meiste Zeit konnte ich mich aber mit Englisch und Deutsch gut verständigen. Als meine Frau und meine Tochter, die damals 18 Monate alt war, nach 3 Monaten endlich ankamen und mein Büro fertig war, fühlte ich mich schon sehr heimisch. Zuhause ist ja schließlich dort wo die Familie ist.

Einspruch: Wie hat es Ihrer Frau und Ihren Kindern gefallen? Haben auch sie sich gut einleben können?

Hösl: Meine kleine Tochter ist dort damals gleich in den Kindergarten gekommen und hatte überhaupt keine Probleme sich mit den einheimischen Kindern in ihrem Alter anzufreunden. Kinder sind da sehr unkompliziert. Abgesehen davon, ist die Türkei ein Paradies für Kinder. An jeder Ecke ist ein großer Spielplatz, vor allem die Promenade am Bosphorus ist ein Traum. Die Türken haben eine ganz andere Art mit Kindern umzugehen als die Europäer. Mit einem Kind ist man automatisch „willkommener“. Meine Tochter ist blond und hat blaue Augen und da das türkische Wahrzeichen, das blaue Auge Boncuk eine große Bedeutung hat, war es dort völlig normal, dass die Menschen auf der Straße meine Tochter begeistert begrüßten, sie auf den Arm nahmen und ihr offenherzig zeigten, dass sie willkommen ist. In Österreich würde man nur böse Blicke ernten, wenn man das Kind eines Fremden auf der Straße auf den Arm nimmt, oder? Auch in zahlreichen Restaurants gibt es Spielecken für Kinder, zusätzlich gehört es dort zur guten Sitte, dass Kind einer anderen Familie mitessen zu lassen, wenn es sich mit dem eigenen Kind an den Tisch setzt. Als auch ich mir, als Nicht-Türke diese Vorgehensweise aneignete und zur Gewohnheit machte, waren die Einheimischen ganz beeindruckt und fanden es toll, dass sich ein Ausländer mit den türkischen Sitten auskennt und identifiziert. Ich finde diese Idee wunderschön. Meine Frau konnte damals besser Türkisch sprechen als ich, da sie vor Ort einen intensiven Sprachkurs besuchte.

Einspruch: Haben Sie viele kulturelle

Unterschiede zu Österreich erkennen können, wenn ja: welche sind Ihrer Meinung nach am Bedeutsamsten?

Hösl: Zunächst einmal ist in der Türkei vieles einfacher. Das ganze Leben gestaltet sich dort viel freier, angenehmer und unkomplizierter als in Österreich oder in anderen Ländern dieser Welt. Die Lebensqualität in Österreich wird stets als äußerst hoch und einzigartig beschrieben, nur habe ich das Gefühl, dass sie an ganz anderen Dingen gemessen wird, als in der Türkei. Ich hatte das Glück dort erfahren zu dürfen, wie unkompliziert dort zum Beispiel die Handwerker sind und wie flexibel sich alles was mit Terminen zu tun hat, gestalten lässt. In Österreich muss man ja schon Monate und Wochen davor alles fixieren, damit ein Termin auch wirklich eingehalten wird. Außerdem haben in der Türkei alle Supermärkte und Banken bis spät abends geöffnet. Es gibt nichts herrlicheres, als nach der Arbeit noch genügend Zeit zu finden Lebensmittel und andere Dinge einkaufen zu können. Das Leben dort unten ist meiner Meinung nach einfach einfacher. (lacht)

Einspruch: Welches Bild denken Sie, haben die Türken von der von zugewanderten Österreichern in der Türkei?

Hösl: Ich würde sagen das Erste was sie wahrnehmen ist die Sprache und sobald Deutsch gesprochen wird, werden als Deutsche abgestempelt, dies hat aufgrund der nationalsozialistischen Vergangenheit Deutschlands und den großen Problemen in den noch viel größeren türkischen Communities in Deutschland oft einen negativen Beigeschmack. Wenn man allerdings sagt, dass man aus Österreich kommt, ist das gleich viel positiver.

Einspruch: Und wie ist das Bild der Türken in Österreich und der westeuropäischen Welt?

Hösl: Ich denke das Bild, das die Österreicher von den Türken die hier leben haben, ist ein komplett falsches. Denn in Istanbul sind die Einheimischen ganz anders als hier. Ich denke das liegt größtenteils an den Zuwanderern, die hier zum Teil auch schon in zweiter oder dritter Generation leben. Denn ihnen wird oft der Vorwurf gemacht sich nicht anzupassen und die Sprache nicht wirklich erlernen zu wollen. Sie bleiben oft untereinander in ihren Communities, dies sieht man ja vor allem in Wien in Bezirken wie dem 10. oder dem 16..Natürlich gibt es da auch zahlreiche Ausnahmen.

Einspruch: Gibt es eine österreichische Community in der Türkei?



Hösl: Nein, nicht wirklich und wenn ja, dann nicht besonders große Communities. Es gibt zum Beispiel englische und amerikanische Wirtschaftsclubs, jedoch ist Istanbul so groß, dass es nicht wirklich einen geballten Ort dafür gibt, so wie vielleicht in Wien. Außerdem steht in der Türkei stets die Arbeit im Vordergrund. Dort arbeitet man 45 Stunden in der Woche und die meiste Zeit wird dann nur übers Geschäft geredet.

Einspruch: Wenn sie die Türkei mit Österreich vergleichen, was fällt Ihnen zum jeweiligen Land positiv und negativ ein?

Hösl: Ich habe ein Motto, das ihre Frage denke ich mehr als treffend beantworten kann: „In der Türkei ist alles schwer, aber alles mög-

lich. In Österreich ist alles möglich, aber alles schwierig.“

Einspruch: Was hat Sie in der Türkei am meisten beeindruckt?

Hösl: Ich habe in meiner Zeit in der Türkei auf der asiatischen Seite Istanbuls gelebt, also nicht auf der europäischen „Touristenseite“. Die beeindruckenden Sehenswürdigkeiten, wie die Hagia Sofia oder die blaue Moschee, habe ich erst kurz vor meiner Abreise nach Österreich bewundern können.

Einspruch: Hatten Sie das eine oder andere Mal während Ihrer Zeit in der Türkei auch einmal Heimweh nach Österreich?

Hösl: Nein, kein einziges Mal. (lacht) Durch

meine langjährige Abwesenheit habe ich in Österreich eigentlich kaum Freunde. All meine lieb gewonnenen und guten Freunde sind in der Türkei oder in Polen, wo ich in den letzten 20 Jahren eigentlich die meiste Zeit meines Lebens verbracht habe.

Einspruch: Welche Situation oder welches Erlebnis ist Ihnen aus dieser Zeit am meisten im Gedächtnis geblieben?

Hösl: (lacht) Eine witzige Anekdote ist mir bis heute im Kopf geblieben. Und zwar waren wir eines Abends in einem Restaurant Fisch essen. Die Karte konnte ich leider nicht lesen und plötzlich stand der Kellner mit einer riesigen Fischplatte vor mir. Da ich auch von ihm kein einziges Wort verstand und er nicht Englisch sprach, war ich gezwungen meine Assistentin als Dolmetscherin anzurufen. Als sie den Hörer abnahm sagte ich verzweifelt zu ihr: „Hier steht ein Mann mit lauter toten Fischen vor mir und ich weiß nicht was er von mir will.“ (lacht wieder) Diese Szene werde ich wohl nie vergessen.

Einspruch: Warum sind Sie damals wieder nach Österreich gekommen? Haben Sie diese Entscheidung jemals bereut?

Hösl: Leider war ich durch die Wirtschaftskrise gezwungen Ende August dieses Jahres, die Türkei zu verlassen und wieder nach Österreich zurückzukehren. Es war kein leichter Abschied für mich. Hier in Österreich kann ich mich jedoch nicht mehr so richtig einleben. Ich bin die österreichische Umgangsweise und den Alltag nicht mehr gewohnt, weil ich doch so lange Zeit im Ausland gelebt habe. Das beginnt schon bei ganz normalen Dingen, wie morgens für einen Termin wie hier bei Ihnen, in der Stadt einen Parkplatz zu suchen. In Wien grenzt dies schon fast an eine Unmöglichkeit und in der Türkei gehörte es zur Serviceleistung, dass du überall wo du hingehst einen Parkplatz vor der Tür hast.

Einspruch: Vermissen Sie das Leben in der Türkei, jetzt wo Sie wieder in Österreich sind und würden Sie wieder zurückgehen, wenn sich für Sie die Möglichkeit bieten würde?

Hösl: Ja, ich habe sehr großes Heimweh nach der Türkei. Ich habe dort meine „neue Heimat“ gefunden. Ich kann mir keinen besseren Ort auf der Welt vorstellen, um dort mein restliches Leben zu verbringen. Ich würde alles dafür geben, wieder einen Auftraggeber in der Türkei zu finden, da ich zurzeit auf der Suche nach einem Job bin. Es wäre mein größter Wunsch sobald wie möglich wieder in die

Türkei zurückgehen zu können. (seufzt)

Einspruch: Wie gut sprechen Sie heute noch Türkisch?

Hösl: Heute habe ich leider vieles wieder vergessen, aber die wichtigsten Wörter, Sätze und Zahlen weiß ich noch. (zählt lachend auf türkisch von eins bis zehn) Ich würde sagen, für Small-Talk reicht es allemal. (lacht)

Einspruch: Welche Tipps würden Sie anderen Menschen geben, die vorhaben in die Türkei auszuwandern?

Hösl: Also ich würde ihnen auf jedenfall empfehlen, sich vor ihrer Abreise gut über das Land zu informieren, da die Türkei eine eigene Kultur, Religion und Gesetze hat. Wenn man uninformiert einwandert, denke ich, bleiben einem ein paar Fauxpas nicht erspart. Der Kulturschock ist zwar sicherlich nicht so groß wie zum Beispiel in Japan und wenn man sich ordentlich für das eine oder

andere Missgeschick entschuldigt, wird es einem dort auch sicherlich verziehen. Wo man sich als Mann keinen Fehler erlauben sollte, ist bei der Wahl des richtigen Fussballclubs, diesen Fehler habe ich einmal gemacht, das hätte auch ins Auge gehen können, aber das ist eine andere Geschichte. (lacht)

Einspruch: Haben sie eine türkische Lieblingspeise, die sie hier in Österreich besonders vermissen?

Hösl: In der Türkei isst man ja kein Schweinefleisch und viel mehr Fisch, damit hatte ich überhaupt keine Probleme, denn ich liebe Fisch. Meine Lieblingspeise wurde mit der Zeit das berühmte Iskender Kebap. Das ist eine bekannte Variante des Döner Kebap, bei der das Grillfleisch mit Tomatensauce, klein geschnittenem Fladen Brot, Joghurt und zerlassener Butter serviert wird. Und natürlich das süße Baklava, aber wer kann dem schon widerstehen, schließlich ist es der Vorgänger unseres heutigen Apfelstrudels.

General: „Wir kapitulieren nicht“ SIND WIR IM KRIEG HERR GENERAL?

von Birol Kilic

MEDIENANALYSE

In dem neuen Terminus des „kulturellen Rassismus“ sind wir nicht nur als „Opfer“, sondern auch als „Täter“ betroffen. Wir müssen also auch selbst aufpassen um weder Opfer, noch Täter im kulturellen Rassismus zu werden. Der ehemalige Wiener Bürgermeister Dr. Karl Lueger hat einmal, als man ihm vorgeworfen hat antisemitische Politik auszuüben, obwohl seine Geliebte und rechte Hand eine Wiener-Jüdin war, gesagt: „Ich bestimme wer Jude ist...“. Von diesen Worten müssen alle Menschen, auch wir, eine Lektion lernen. Wir unterstellen niemandem etwas. Wir bitten Sie nur das Thema „kultureller Rassismus“ mit Samthandschuhen anzufassen und nicht Völker wie „Waren im Supermarkt“ zu etikettieren. Das Wort „ka-

Wir müssen also auch selbst aufpassen um weder Opfer, noch Täter im kulturellen Rassismus zu werden.

pitulieren“ hat eine negative Konnotation. Es wirkt hetzerisch. Was bedeutet denn Kapitulation und wie wird es üblicherweise verwendet? Es wird in Wikipedia, der meist verwendeten Online-Enzyklopädie, folgende Beschreibung für Kapitulation angegeben: „Eine Kapitulation ist völkerrechtlich eine einseitige Unterwerfungserklärung und ist in der Haager Landkriegsordnung festgehalten. Militärisch erklärt zum Beispiel der Befehlshaber einer Festung oder eines Schiffes durch das Hissen einer weißen Fahne oder das Streichen der Flagge die Bereitschaft, keinen Widerstand mehr leisten zu wollen.“ Bitte beachten Sie bei dieser Definition die Wörter „Unterwerfungserklärung, Landkriegsordnung, militärisch“. Jedes dieser Wörter beinhaltet einen sehr starken Konflikt. Also müssen wir uns warm anziehen. Es geht ins Gefecht. Oder wurde mit diesem Wort ein sozioökonomisches Problem absichtlicher, verantwortungsloser und hinterhältiger Weise auf eine feindschaftliche Ebene gehoben? Es hat den Anschein,



als ob bestimmte Personen uns mit dieser Ansage die Leviten lesen wollen. Soll das eine Bedrohung sein?

Auf jeden Fall kommt es wie ein Ultimatum daher. Demnach versteht man, dass die Migranten, die dieses Land zu ihrer Heimat gemacht haben, entweder den Österreichern nahefeiern oder „abhauen“ sollen. Es ist egal, ob sie diesen Staat mit ihrer Arbeit und den Steuern, 50 oder 1.000 Jahre unterstützt haben. Woher nimmt man sich das Recht jemanden aus seiner Heimat zu vertreiben?

Nur weil man nicht „autochthoner“ (muss man neu definieren) Österreicher ist, heißt es nicht, dass man kein „Österreicher“ ist. Werden Sie uns mit Baseballschlägern jagen oder verhaften, weil wir unsere Kultur behalten und uns nicht assimilieren? Wir müssen überhaupt definieren, was der Unterschied zwischen einer Integration und einer Assimilation ist. Wir sind gerne bereit uns 100%ig zu integrieren. Das heißt, Deutsch lernen, uns dem Leitbild des Landes anpassen, und was sonst noch dazu gehört. Aber wieso sollen wir unsere

komplette Identität aufgeben? Das wird noch gefährlicher. Wir müssen uns als verfassungsfreundliche Bürger dieses Landes natürlich Gedanken darüber machen, wie die türkische Gemeinde in Österreich in 50 oder gar 100 Jahren ausschauen wird. Was wird passieren, wenn wir uns nicht assimilieren? Etwa Seife...? Unser Traum ist eine

so Weltmensch in Österreich zu werden. Die Presse ist angeblich eine Qualitätszeitung. Der Chefredakteur Michael Fleischhacker tritt in verschiedenen Diskussionen über Innen- und Außenpolitik, als Allwissender der österreichischen Nation ins Bild. Wir lernen als beständige Presseleser (Natürlich auch der Standard, Kurier, Krone, Österreich, Heute,

le der europäischen Art angepasst auftretten. Dann wiederum gibt es ja die sogenannten österreichischen „Proleten“. Sie fallen mit ihrem Kleidungsstil, ihrer Redensart und Manieren ständig negativ auf. Also stellen sie nicht unbedingt ein gutes Beispiel für die Integrationsgesellschaft dar. Es ist mir bewusst, dass solche Äußerungen meinerseits - als Austro-Türke - viele verärgern, aber ich bin auch nur ein Mensch. Ich lebe seit über 20 Jahren als mehrfacher Akademiker in Wien und musste sogar, als extremer Selbstkritiker,

Ich versuche den Österreichern gegenüber Empathie zu zeigen. Ich verstehe sie auch in bestimmter Hinsicht.

mehrere Male feindliches Benehmen gegenüber Migranten wegstecken. Hinzu kommen die negativ auffallenden Migranten aus der Türkei, was mich zutiefst unglücklich macht. Somit bin ich vollkommen hin und hergerissen. Ich versuche den Österreichern gegenüber Empathie zu zeigen. Ich verstehe sie auch in bestimmter Hinsicht und stimme ihnen zu. Es gibt jedoch immer wieder etwas, dass sie übersehen. Sie üben unbewusst „kulturellen Rassismus“ aus. Biorassismus ist jetzt out. Kultureller Rassismus ist jetzt in und auch salonfähig. Der Oberbegriff „Neorassismus“ vereint diese Verhaltensweisen in einem Terminus. Es werden überall auf der Welt - ohne Ausnahme - Religion, Herkunft und Kultur, anders als die eigene betrachtet, herabgesetzt und gedemütigt. Mit den Worten „Integration muss sein“, versucht man dies zu verdecken.

Wenn man nun die erfolgreichen Austro-Türken als Beispiel nimmt, kann man nicht sagen, dass sie die Integration verweigern, sondern viel eher, dass sie die Integration verinnerlichen. Herr Fleischhacker sieht nur (besonders seitdem die Presse ihr Zentrum in den 3. Bezirk gewechselt hat, wo viele Austro-Türken leben), die Kehrseite und hebt nie die erfolgreichen Integrationsbeispiele hervor. Er schreibt am Sonntag, 9.10.2009, mit dem Titel „wir kapitulieren nicht“, einen Kommentar, der eigentlich nicht von einer Qualitätszeitung und seinem Chefredakteur erwartet wird. Man müsste fragen, warum Österreich als einziger Staat Europas, keinen Presserat hat. Ich kann in Österreich, als Opfer einer Zeitung, meine Beschwerde nicht bei einem Presserat einbringen. Komisch. Die Herausgeber der österreichischen Presse sind auch merkwürdig. Wir erwarten von den Journalisten eine gewisse Distanz ge-



Unser Traum ist eine 100%ige Integration und Loyalität gegenüber dem österreichischem Staat und seinen Werten.

100%ige Integration und Loyalität gegenüber dem österreichischem Staat und seinen Werten. Diese Werte sind die allgemeinen Verhaltensweisen, welche sich die gesamte zivilisierte Welt angeeignet hat. Ziel ist es al-

Falter, Profil, News, Format, Zur Zeit und etc.) stets von seinem Wissen, seinen Visionen und seinem Weitblick. Vielen lieben herzlichen Dank Herr Fleischhacker. Seine Sicht der Dinge könnte man ab und zu auch als „Schielen“ bezeichnen. Macht ja nichts. Aber niemand in Österreich kann sich der Wahrheit einfach verweigern, nämlich, dass ein großer Anteil der türkisch-stämmigen Mitmenschen, sich in der Gesellschaft als Gewerbeinhaber (Klein-, Mittel- und Großunternehmen) oder in anderen Bereichen erfolgreich etabliert haben. Wir geben gerne zu, dass nicht al-

genüber Ereignissen zu bewahren und beide Seiten der Medaille zu zeigen. Ist es nicht eine Frechheit, dass Fleischhacker den Titel des Buches von Henryk Broder „Hurra! Wir kapitulieren.“ am Ende seines Kommentars zum Vorbild nimmt und sagt „und das sollten wir nicht! Nicht vor integrationsunwilligen Ausländern, nicht vor der Moralkeule der politisch Korrekten und nicht vor ehemaligen Neonazis.“? Seinen Artikel kann man schon alleine wegen dem Titel, wie einen Kaugummi in jede beliebige Richtung ziehen. Es erweckt den Anschein, dass er mit diesem Artikel bei jedem punktet. Trotzdem kann er es mit seinem Schreibstil weder dem einen, noch dem anderen recht machen. Wir empfehlen ihm in der letzten Ausgabe von Profil (Nr. 45) zu blättern und sich an dem Bericht von Seite 32 bis 35 ein Beispiel zu nehmen.

Es sieht so aus, als ob Herr Fleischhacker mit den Worten „ehemalige Neonazis“, die vorhandenen und dauernd wie Stehaufmännchen auftauchenden, Neonazis zu verdecken versucht. Der aus der Ukraine stammende, deutsch-jüdische, liebe Herr Broder sollte hier der Letzte sein, der über die Türken „verallgemeinert“ schreibt. Wir als säkular lebende Muslime schätzen ihn, weil er auch für die säkulare Lebensweise ist. Seine hinterhältige, verallgemeinerte Hetzerei gegenüber den integrierten, türkischen Bürgern darf auch nicht unerwähnt bleiben. Ein gut gemeinter Rat wäre, dass er die Zeitungen der 1930er Jahre unter die Lupe nehmen sollte. Er muss nämlich erst erklären, warum „der Stürmer“ der Nazis nicht nur die Orthodoxen, sondern auch die integrierten Deutsch-Juden in den Zeitungen, als Gefahr für die Menschheit darstellten. Die türkischen Migranten werden zwar nicht als Gefahr für die Menschheit betrachtet, aber sie werden fortwährend verleumdet und diskriminiert. Wieso wird in den Artikeln nie auf die erfolgreich integrierten Türken eingegangen? Es wird beispielsweise das Bild eines Ladeninhabers abgedruckt, wie ein Zuhälter und nicht ein erfolgreich etablierter Bürger. Die Tatsache, dass eine Reihe von türkischen Geschäften mit türkischen Lebensmitteln und anderen Waren vertreten sind, ist nicht gezwungenermaßen ein Zeichen der Integrationsunwilligkeit. Viele ethnische Ladeninhaber, die in Österreich vertreten sind, verkaufen in ihren Läden auch nationale Lebensmittel und andere Waren. Wenn dies ein Zeichen der Integrationsunwilligkeit ist, wieso bekommen sie dann nicht den Stempel „Integrationsunwillige“, wie es bei den Türken fortwährend der Fall ist? Diese Abbildung ist kein Einzelfall. Es wurde in der Ausgabe vom 24. Jänner 2007 eine türkische Frau zusammen mit H.C Strache in einem



Nachtclub fotografiert und als türkische Ex-Edelprostituierte dargestellt. Tatsache ist, dass diese Frau nie eine Prostituierte war. Dennoch wurde sie als Person und somit auch das türkische Volk wieder einmal abgestempelt. Dieses Mal hieß es „türkische Prostituierte“. Was wird wohl auf dem nächsten Stempel stehen? Weiters werden noch Analysen über den Bildungsstatus der Migrantenkinder veröffentlicht, die besagen wie erfolglos sie doch sind. Sind denn die „echten“ Österreicher um so vieles erfolgreicher? Es sollte nicht darum gehen, welchen Ursprung man hat. Diese Hetzerei und dieser Pessimismus muss endlich ein Ende haben. Es sind immer und überall beide Seiten vorhanden, aber selten auch vertreten. Manchmal

Diese Hetzerei und dieser Pessimismus muss endlich ein Ende haben.

überwiegen die negativen und manchmal die positiven Eigenschaften und Ereignisse. Jedoch sollte man immer beide Seiten betrachten. Kritik ist immer willkommen, aber nur wenn sie konstruktiv und zielführend ist. Wenn die Presse in diesem Bericht vom Sonntag ihren Lesern auch die erfolgreichen Austro-Türken vorgestellt hätte, dann könnte man zumindest sagen, dass der Autor objektiv ist. Wir kritisieren selber auch die integrationsunwilligen Menschen, egal welcher Herkunft. Nur weil ein H.C Strache gesagt hat „es gäbe kein Ausländerproblem, sondern ein Türkenproblem“, sollte man das Thema nicht

sofort radikalieren. Früher waren nicht die Türken, sondern die Juden das Problem. Was würden sie mit den 70 Millionen Menschen in der Türkei, 240.000 Austro-Türken, über 3 Millionen Deutsch-Türken und abertausenden Türken in anderen Ländern machen? Nicht die Rechtsextremen, sondern die politische Mitte in Österreich gestaltet die Sachlage gefährlich. In Österreich wird die Rechtsstaatlichkeit immer stärker durch arglistige Vereinbarungen hintergangen. Die Menschen aus der Türkei und anderen Ländern, die wegen Job, Geld und Parteizugehörigkeit als „Arschkriecher“ und „überangepasst“ bezeichnet werden, hemmen den gesamten Integrationsprozess, anstatt ihn zu fördern – hier liegt das Problem. Es geht nicht ums kapitulieren oder nicht kapitulieren. Die türkischen Migranten zeigen eine Verhaltensweise die an Waisenkinder erinnert. Keiner traut sich etwas zu sagen, doch in Wahrheit sind sie eine 240.000 köpfige Familie. Man muss auch selber mit Lösungsvorschlägen kommen können. Wo es ein Problem gibt, gibt es auch eine Lösung: Erstens, die türkischen Gebildeten und Verantwortlichen müssen endlich agieren und gegen den politischen Islam in Österreich eine Stellung beziehen. Zweitens, sollte man in Österreich Vereine, die eigentlich nur eigennützige Politik oder Gewerbe betreiben, nicht erlauben. Drittens, sollte man den Menschen aus der Türkei das Gefühl geben, dass sie in Österreich willkommen sind und sie nicht wie Außenseiter behandeln. Ein erster Schritt um ein multikulturelles, harmonisches Miteinander zu fördern, wäre eine Abkehr von diesem Schubladendenken. Jede Veränderung beginnt mit kleinen Schritten.



Ankara Market korrigiert:

Wir erheben Einspruch gegen den Artikel, der am Sonntag dem, 18.10.2009 mit dem Titel „Die türkische Parallelwelt“ abgedruckt wurde. Der Ladeninhaber Basri Doğan (42) und sein Mitarbeiter Ruki Güler (45) wurden unter falschem Vorwand fotografiert und zum Interview gebeten. Sie dachten, dass der Artikel gute Werbung für den Laden „Ankara

Market“ sein würde und haben zugesagt. In einem Gespräch mit den Einspruch-Reportern haben sie die wirkliche Sachlage geschildert.

Ruki Güler erzählte die Geschehnisse folgendermaßen: „Frau Sommerbauer von der Presse Zeitung kam mit ihrem Fotografen zu uns. Mein Chef Basri Doğan und ich haben

ihr, wie es sich in der türkischen Tradition gehört, gezeigt wie gastfreundlich wir sind. Wir haben alle ihre Fragen offenherzig beantwortet. Wir haben ihr anhand von Beispielen aus unserem Leben erklärt, dass wir für die Integration sind. Dreißig Prozent unserer Kunden hier im Ankara Market sind Österreicher. Ist das nicht ein tolles Beispiel zur Integration? Als mein Kind mir am Abend die Zeitung brachte, war ich über den Inhalt empört. Sie haben uns abgedruckt, wie integrationsunwillige, widerspenstige Personen. Der Artikel hat mich, meine Familie und meine Umgebung sehr verletzt.“

Auch der Besitzer von Ankara Market, Basri Doğan hat sich zu Unrecht angegriffen gefühlt. Er sagte, „Ich arbeite hart und verdiene ehrlich mein Geld. Ich versuche meine Kinder bestmöglich zu erziehen. Ich respektiere das österreichische Gesetz und befolge es. Sollten sie uns nicht eigentlich loben anstelle zu rügen? Man sollte sich schämen solch einen Artikel abzudrucken. Wir haben nichts Falsches gemacht. Wir sind erschüttert. Dennoch glauben wir weiterhin an ein friedliches und gemeinsames Leben mit den „echten“ Österreichern an unserer Seite und setzen uns dafür ein.“

Zentralrat der Juden in Deutschland: Goebbels, Hitler, Sarrazin

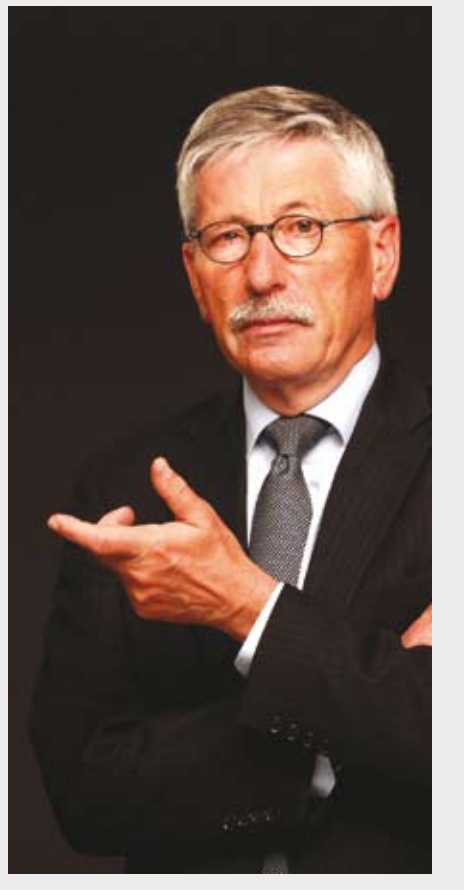
Thilo Sarrazin gerät wegen seines umstrittenen Interviews stärker unter Druck: Der Zentralrat der Juden sieht Berlins Ex-Finanzsenator in einer Reihe mit Hitler und fordert seinen Rücktritt als Bundesbanker. Was meinen Sie? Diskutieren Sie mit!

Berlin (ho/ddp/dpa)-Der Zentralrat der Juden in Deutschland hat Bundesbank-Vorstand Thilo Sarrazin wegen dessen abwertender Äußerungen über Ausländer Nähe zum Nationalsozialismus vorgeworfen.

„Ich habe den Eindruck, dass Sarrazin mit seinem Gedankengut Göring, Goebbels und Hitler große Ehre erweist“, sagte der Generalsekretär des Zentralrats, Stephan Kramer, am Freitag in Berlin. „Er steht in geistiger Reihe mit den Herren.“ Der Vorsitzende der Türkischen Gemeinde in Deutschland (TGD), Kenan Kolat, forderte erneut den Rücktritt Sarrazins von sei-

nem Vorstandsposten bei der Bundesbank. Einen Rücktritt wegen seiner abwertenden Äußerungen über Ausländer hat Sarrazin bislang abgelehnt. Er werde am Montag wie üblich in seinem Bundesbank-Büro in Frankfurt arbeiten, wo ein Stapel von Akten auf ihn warte, sagte Sarrazin am Freitag nach einem Auftritt bei einem Kongress in Berlin. „Ich habe alles gesagt, was ich sagen wollte“, lehnte er weitere Stellungnahmen ab.

In dem vor mehr als einer Woche erschienenen langen Interview über Berlins wirtschaftliche Zukunft hatte Sarrazin unter anderem beklagt: „Die Türken erobern Deutschland genauso, wie die Kosovaren das Kosovo erobert haben: durch eine höhere Geburtenrate.“ Am Mittag wollten sich der Zentralrat der Juden und die Türkische Gemeinde in Deutschland zu dem Interview äußern. (ho/ddp/dpa)



DER ALEVITISCHE ISLAM AUF DEM VORMARSCH



Wien-Was sich schon seit Jahren ankündigt, wird nun öffentlich: Die Aleviten erheben sich und protestieren gegen ihre öffentliche Diskriminierung. Sie wollen nicht länger hinnehmen, nach außen von einer islamischen Institution vertreten zu werden, mit der sie sich nicht identifizieren, und die sie ausgrenzt. Denn die Spitze der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ) hält das Alevitentum im Gegensatz zum österreichischen Staat für nicht-islamisch. Damit widerspricht sie dem Selbstverständnis eines Großteils der Aleviten.

| | |
|---|--|
| RECHTSANWALT DR. GERHARD KOLLER | 1080 WIEN FRIEDRICH SCHMIDT-PLATZ 7 |
| | TELEFON 438 24 81 FAX 438 95 15 BA-CA 459 552 605 ADVM R104102 UD ATV 12746803 |
| An den Verfassungsgerichtshof Judenplatz 11 1010 Wien | VERFASSUNGSGERICHTSHOF VERWALTUNGSGERICHTSHOF Eingel. 07 Okt. 2009 Postwurfschein 10/09 Wien, 7.10.2009 |
| Beschwerdeführer: | Viyana Alevi Kültür Birliği Kulturverein von Aleviten in Wien Scheuenstraße 4 1210 Wien für 60.000 Anhänger des alevitischen Islam in Österreich |
| vertreten durch: | Dr. Gerhard Koller Rechtsanwalt Friedrich Schmidt-Platz 7 1080 Wien Vollmacht gemäß § 30 Abs 2 ZPO erteilt |
| Belange Behörde: | Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur Kultusamt Minoritenplatz 5 1014 Wien |
| Angefochtener Bescheid: | Bescheid des Kultusamtes im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur vom 25. August 2009 zur Zahl BMUKK-13.500/0002-KA/2009 |
| Beschwerde gemäß Art 144 Abs 1 iVm 139 Abs 1, 140 Abs 1 B-VG Eventualantrag auf Abtretung der Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof gemäß Art 144 Abs 3 B-VG | |
| 3-fach, 1 HS Kopie des angefochtenen Bescheides Beilagen | |

■ von Mehmet Altan Krüger

Die Aleviten sehen sich als Muslime. Sie sehen ihre Religion als „Urislam“, betonte Murat Yesilbas vom „Alevitischen Kulturverein Wiener Neustadt“ bei einer Pressekonferenz im Presseclub Concordia. letzte Woche Gemeinsam mit anderen Mitgliedern der „Plattform für eine ‚Islamische-Alevitische Glaubensgemeinschaft in Österreich‘“ berichtete über eine eben eingereichte Beschwerde beim Verfassungsgerichtshof gegen die Ablehnung des alevitischen Antrags auf eine eigene islamische Vertretung. „Vom zuständigen Kultusamt wurde unser Antrag vor zwei Monaten abgelehnt“, erzählt Riza Sari, Pressesprecher des „Kulturvereins der Aleviten in Wien“. „Aber nicht weil wir keine Muslime sind, im Gegenteil: Unsere Zugehörigkeit zum Islam wurde ausdrücklich anerkannt. Wird sind abgeblitzt wegen des Islamgesetzes, das – anders als das Israelitengesetz – eine zweite islamische Religionsgemeinschaft nicht vorsieht.“

Der Staat rechnet die Aleviten – auch in der Volkszählung – zu den Muslimen. Für alle Muslime ist die offizielle IGGiÖ zuständig, doch diese richtet den alevitischen Muslimen in einem Schreiben aus, dass sie keine Muslime seien. So etwas wie die Exkommunikation existiert im islamischen Glauben nicht. Exkommunikation ist der zeitlich begrenzte oder auch permanente Ausschluss aus einer religiösen Gemeinschaft oder von bestimmten Aktivitäten in einer religiösen Gemeinschaft. Sie wird als Beugestrafe angewandt, das heißt bis zur Beendigung bzw. Wiedergutmachung des Fehlverhaltens. Im Islam gibt es weder einen Papst als einen heiligen Vermittler

zwischen Gott und Mensch noch die Sündenvergabe. Sogar der Prophet Muhammed kann zwischen Mensch und Gott nicht als Vermittler stehen. Deswegen sind die Aussagen von der Islamischen Glaubensgemeinschaft bezüglich Aleviten nicht nur falsch sondern auch eine große Sünde nach dem Koran laut Islamischen Experten.

Der einzige Weg aus der Sackgasse war eine Beschwerde beim Verfassungsgerichtshof, die eine Änderung des Islamgesetzes verlangt. „Die Beschwerde stützt sich auf die Freiheit der Religionsausübung und auf den Gleichheitsgrundsatz“, erklärte der Wiener Rechtsanwalt Gerhard Koller, der die Aleviten vertritt. „Notfalls gehen wir bis zum Gerichtshof für Menschenrechte“, betonte Sari.

Die ausgegrenzte Religionsgemeinschaft ist groß: Geschätzte 60.000 Aleviten leben heute in Österreich. In allen Bundesländern haben sie Vereine und Jugendverbände. Für viele war ihre Zugehörigkeit zum Islam schon immer eine Selbstverständlichkeit. Murat Yesilbas ist ein Dede, ein geistlicher Leiter und somit direkter Nachfolger des Propheten Mohammed. Anders als bei den Sunniten wird der alevitische Islam durch Dedes, und nicht durch Schriftgelehrte, weitergegeben, die aus „heiligen Familien“ stammen müssen. „Heilige Familien“ führen sich genealogisch in männlicher Linie auf Mohammed und dessen Vetter Ali zurück. Das außerordentliche soziale Ansehen des Dedes, das ihre Führerschaft ermöglicht, beruht auf ihrer besonderen Abstammung.

Zum Beleg wurde dem VfGH der Stammbaum eines Dede beigelegt, der bis zum Propheten Mohammed zurückgeht. Insgesamt stellten sich fünfzig Dedes und mehrere alevitische Gemeinden Österreichs hinter das Anliegen und bekräftigten damit ihre Zugehörigkeit zum Islam. Als weiteren Beleg fügte Riza Sari seine Geburtsurkunde und Heiratsurkunde bei. „In beiden steht der Islam als mein Religionsbekenntnis“, so Sari. „Gleiches steht in den Geburtsurkunden meines Vaters und meines Großvaters. Immer wurde ich zum Islam dazugerechnet, und schon immer habe ich mich als dem Islam zugehörig gesehen. Nur die IGGiÖ erklärt mir: ‚Du bist kein Moslem.‘ Personen, die in ihrer Geburtsurkunde ‚Islam‘ stehen haben, werden von der IGGiÖ nicht anerkannt.“ Unterdrückung ist für die Aleviten nichts Neues. Trotz ihrer Verankerung im Ur-Islam wurden die Aleviten – wie auch die Schiiten

und Schule gegeben. Gerade die Stärke des Islam ist, dass er sehr vielseitig orientiert ist. Wenn sich jemand das Recht nimmt für alle Muslime zu sprechen, hinfragen wir seine Position: Für mich ist Schakfeh keine islamische Autorität.“ Rückendeckung bekommen die Aleviten von der Initiative Liberaler Muslime in Österreich (ILMÖ). „Wir unterstützen diese Verfassungsgerichtshofbeschwerde“, betonte ILMÖ-Mitglied und Journalist Amer Albayati. „Die Aleviten sind ebenso wenig wie die Schiiten anerkannt. Österreich muss diese Diskriminierung beenden. Das ist international einzigartig. Man muss das Islamgesetz ändern.“

Die österreichische Gesetzgebung ist eine Hinterlassenschaft der Monarchie. 1912 wurde das Islamgesetz beschlossen, weil Kaiser Franz Joseph die bosnischen Elitereiter für sein Heer benötigte. Zu di-



– von Anfang an unterdrückt, und zwar von allen Herrscherdynastien des Kalifats – ob Osmanen, Abbasiden, Omajjaden oder selbst die ersten drei Kalife. Auch nach der von den Aleviten begrüßten Beseitigung des Kalifats durch Kemal Atatürk wurde ihre Gemeinschaft vom Staat nicht offiziell anerkannt. Nicht zuletzt um der Unterdrückung zu entkommen, verließen viele ihre Heimat. Nur hatten sie nicht damit gerechnet, auch in ihrer neuen Heimat Österreich auf Probleme zu stoßen, die eher für Saudi-Arabien charakteristisch sind. Weil die allseits anerkannte und hofierte offizielle Islamvertretung die Aleviten ausschließt, stehen sie ohne Vertretung da. „Wir anerkennen Schakfeh nicht, weil er uns nicht anerkennt“, meint dazu Yesilbas. „Die Frage ist: ‚Wie laizistisch ist Österreich?‘ Wie weit mischt sich eine Religionsgemeinschaft in politische Angelegenheiten ein?“ Und Kazim Gülfirat, Obmann des „Kulturvereins der Aleviten in Wien“, legt nach: „Die Weltumma hat in der Vergangenheit bereits Leute ausgeschlossen. Bei den Aleviten stand hingegen nie zur Debatte, dass sie nicht zum Islam gehören.“

IGGiÖ-Sprecherin Carla Amina Baghajati begründete ihre Ablehnung der Aleviten als Muslime mit den fünf Säulen des Islam, die diese nicht teilen. Dazu Kazim Gülfirat: „Die Reduktion des Islam auf die fünf Säulen ist fraglich. Das wird auch unter den islamischen Gelehrten kontrovers diskutiert. Es hat im Islam nie eine einheitliche Vertretung

esem Zweck musste er Ihnen gestatten, den Islam gemäß ihrem Ritus auszuüben, und das war damals der hanefitische Ritus, eine der vier sunnitischen Rechtsschulen. Vor 30 Jahren wurde auf Grundlage des Islamgesetzes die IGGiÖ eingerichtet. „Wir sind unseren bosnischen Brüdern dankbar für das Islamgesetz, aber es ist überholt“, betont Riza Sari.

Was die Aleviten aber erst der IGGiÖ auslieferte, war ein Beschluss des VfGH im Jahr 1988, der die Einschränkung der Anerkennung auf Anhänger „nach hanefitischem Ritus“ aufhob. Damit vertritt die jetzige Islamvertretung alle Muslime. „Hier wurde in Österreich durch das Islamgesetz und die spätere Verordnung eine Zwangs- und Einheitsgemeinde geschaffen“, meint Gülfirat. „Es gibt auch keine christliche Institution, die alle Christen vertritt“, ärgert sich Sari. „Beim Christentum wurden verschiedene Konfessionen anerkannt. Auch beim Islam kann es keine Institution geben, die sagt: ‚Ich vertrete alle.‘ Noch dazu, wenn diese Institution nicht einmal gewählt wurde.“

Schwer Geschützte gegen den IGGiÖ-Präsidenten Anas Schakfeh fährt Albayati von der ILMÖ: „Die IGGiÖ ist eine eigene Clique. Allein im sunnitischen Islam gibt es zwölf verschiedene Riten, die nicht alle vertreten sind. Warum bestimmt bei uns eine arabische Clique? Das ist wie

in Saudi-Arabien. Leute, die mit Religion nichts zu tun haben und kein Deutsch können, geben bei uns den Ton an. Die Schiiten und Aleviten müssen daher endlich anerkannt werden.“

Gülfirat schwächt die Kritik an der IGGiÖ ab und legt mehr Wert auf die Rechtslage: „Die Missstände in der IGGiÖ sind das Problem der IGGiÖ und des Staates. Wir haben nichts mit der IGGiÖ zu tun, aber wir haben auch nichts gegen die IGGiÖ. Wir können gar nicht von der IGGiÖ vertreten werden. Unser Kampf geht rein um die rechtlichen Rahmenbedingungen. Die Zeit ist reif, auch für die Politik, ein 100 Jahre altes Gesetz zu ändern. Unsere Beschwerde ist eine Chance, um uns zukunftsfit zu machen.“ Der alevitische Islam unterscheidet sich stark vom sunnitischen. „Wir sind eine eigenständige Konfession“,



so Gülfirat. „Das Verbindende sind der Koran als Glaubensgrundlage und der Prophet Mohammed.“ Doch Pilgerfahrt nach Mekka, Fasten im Monat Ramadan, Almosen-Abgabe und die fünf Gebete am Tag gibt es bei den Aleviten nicht. „Es gibt keinen anderen Gott, außer Gott, Mohammed ist sein Prophet und Ali ist sein Freund“, lautet das alevitische Glaubensbekenntnis. Die Verehrung für Ali Ibn Abu Talib, den Vetter des Propheten Mohammed und vierten Kalifen, teilen die Aleviten mit den Schiiten.

„Wir sind in unserem Islamverständnis sehr weltlich orientiert“, erklärt Gülfirat. „Der Koran ist kein Gesetzesbuch, sondern ein Glaubensbuch. Bei uns steht dessen sinnmäßige Bedeutung im Vordergrund. Wir haben keine Scharia (= islamisches Gesetz). Es gibt nicht diese Unterscheidung zwischen Land des Islam und Land des Kriegs. Die Angehörigen der anderen Religionen sind keine Ungläubigen. Abfall vom Islam bedeutet bei uns nicht die Todesstrafe, weil jedes Lebewesen den göttlichen Funken in sich trägt. Daher wäre seine Tötung eine Sünde. Es gibt bei den Gebeten keine Trennung der Geschlechter, wie in den Moscheen.“ Aleviten fallen in unserer modernen Gesellschaft nicht auf, weil sie sehr anpassungsfähig sind. Sie tragen keine spezielle Kleidung oder Kopfbedeckung, die auf ihre Kultur oder Religion hinweist. Religionsgeschichtlich gesehen gehören die alevitischen

Muslime zur Schia, die eine Minderheit von etwa zehn Prozent des heutigen Weltislams ausmacht. Sie entstand unmittelbar nach dem Tode des Propheten (632 nach Christus) im Streit um die Führung der Gemeinde. Mohammed hatte keinen ihn überlebenden Sohn. Sein einziges leibliches Kind war seine Tochter Fatima, die mit Ali, einem Vetter des Propheten, verheiratet war und mit diesem zwei Söhne – Hasan und Hüseyin – hatte. Ein Teil der Muslime sah in Ali und seinen männlichen Nachkommen die legitimen Führer der Gemeinde, während der Rest die Ansicht vertrat, der Führer müsse lediglich aus dem Stamm Mohammeds, den Ummaya, kommen. Beim erbitterten Streit über die Führungsfrage verloren die Schiiten, Ali und alle seine Nachfolger fielen Attentaten ihren Gegnern zum Opfer oder erlitten einen grausamen Tod auf dem Schlachtfeld – wie Alis Sohn Hüseyin im Jahr 680 in der Schlacht bei Kerbela, die deshalb den Schiiten bis heute heilig ist.

Lediglich ein Nachfolger Mohammeds und Alis entging als Imam der schiitischen Gemeinde diesem Schicksal: der zwölfte, der Imam Mahdi (mahdi = „der von Gott rechtgeleitete“). Er verschwand als Kind im Jahr 874 auf geheimnisvolle Weise in die Verborgenheit. Er wird nach Überzeugung der Schiiten erst am Ende der Zeiten, vor der leiblichen Wiederkunft Jesu, wieder auftreten und für eine kurze Zeit eine perfekte Herrschaft errichten, bevor dann die Welt zu Ende geht.

Die Aleviten nahmen innerhalb der Zwölfer-Schia (die Bezeichnung bezieht sich auf die zwölf Imame) eine Sonderentwicklung ein. Sie teilen mit den Schiiten den Glauben an die legitime Führerschaft Alis und seiner elf Nachfolger sowie an die Verborgenheit und die Wiederkunft des Imam Mahdi, doch sie haben ganz andere religiöse Institutionen. Nicht in Moscheen, sondern in Cem-Häusern verrichten Aleviten das

BRUSTKREBS KANN JEDE FRAU TREFFEN

Darum ist die regelmäßige Vorsorgeuntersuchung Mammographie so wichtig! Diagnosezentrum Brigittenau bietet Ihnen alle Untersuchungen an einem Standort: Mammographie und Röntgen mit neuester digitaler Technik, Ultraschall und Magnetresonanztomographie. Die Ordination ist mit dem Qualitätszertifikat „Mammadiagnostik“ ausgezeichnet worden und ist ISO-zertifiziert. Sie erhalten alle Röntgenbefunde sofort mit. Univ.-Doz. Dr. Friedrich Winkelbauer und sein freundliches Team sind gerne für Sie da!



Doz. Dr. Krestan, Univ.-Doz. Dr. Winkelbauer, Univ.-Doz. Dr. Partik

DIAGNOSEZENTRUM BRIGITTENAU
Pasettistrasse 71–75, 1200 Wien (beim Böhler-KH)
T: 01/350 26 26, www.dzb.at
Gute öffentliche Erreichbarkeit: U6 Dresdnerstr.,
S-Bahn Traisengasse, N, 5A, 11A, 37A



VOLKSHOCHSCHULEN WIEN

DIE WIENER VOLKSHOCHSCHULEN GMBH – ZENTRALE

15., Hollergasse 22 • Tel. 89 174-0 • Fax 89 174-991 oder 992 • www.vhs.at • E-Mail: info@vhs.at

VOLKSHOCHSCHULE WIENER URANIA

1., Uraniastraße 1 • Tel. 712 61 91-0 • Fax 712 61 91-53 • www.urania.vhs.at • E-Mail: office@urania-wien.at

VOLKSHOCHSCHULE LANDSTRASSE

3., Hainburgerstraße 29 • Tel. 715 08 00 • Fax 715 08 00-12 • www.vhs3.vhs.at • E-Mail: vhs-3@gmx.at

VOLKSHOCHSCHULE POLYCOLLEGE / MARGARETEN – WIEDEN

5., Stöbergasse 11-15 • Tel. 54 666-100 • Fax 54 666-190 • www.polycollege.at • E-Mail: office@polycollege.at

VOLKSHOCHSCHULE WIEN WEST

6., Damböckgasse 4 • Tel. 586 55 77-0 • Fax 581 30 95 • www.vhs-wien-west.at • E-Mail: office@vhs-wien-west.at

VOLKSHOCHSCHULE ALSERGRUND, WÄHRING, DÖBLING

9., Galileigasse 8 • Tel. 317 52 43 • Fax 317 52 43-37 • www.alserground.vhs.at • E-Mail: info@alserground.vhs.at

VOLKSHOCHSCHULE FAVORITEN

10., Arthaberplatz 18 • Tel. 603 40 30 • Fax 604 31 14-31 • www.vhs.at/favoriten • E-Mail: kursreferat@vhsfavoriten.at

VOLKSHOCHSCHULE SIMMERING

11., Drischützgasse 1 • Tel. 749 53 73 • Fax 749 53 73-13 • www.vhs11.at • E-Mail: office@vhs11.at

VOLKSHOCHSCHULE MEIDLING

12., Längenfeldg. 13-15 • Tel. 810 80 67 • Fax 810 80 68-76 110 • www.meidling.vhs.at • E-Mail: office@meidling.vhs.at

VOLKSHOCHSCHULE HIETZING

13., Hofwiesengasse 48 • Tel. 804 55 24 • Fax 804 97 29 • www.vhs-hietzing.at • E-Mail: office@vhs-hietzing.at

VOLKSHOCHSCHULE PENZING

14., Linzer Straße 146 • Tel. 914 22 55 • Fax 911 25 39-17 • www.vhspenzing.at • E-Mail: office@vhspenzing.at

VOLKSHOCHSCHULE RUDOLFSHEIM – FÜNFHAUS

15., Schwendergasse 41 • Tel. 893 60 85 • Fax 893 60 85-18 • www.v15.at • E-Mail: office@vhs-15.at

VOLKSHOCHSCHULE OTTAKRING – HERNALS

16., Ludo-Hartmann-Platz 7 • Tel. 492 08 83-0 • Fax 492 08 83-58 • www.ottakring.vhs.at • E-Mail: vhs@vhs-ottakring.ac.at

VOLKSHOCHSCHULE BRIGITTENAU

20., Raffaelgasse 11-13 • Tel. 330 41 95 • Fax 330 41 95-260 • www.vhs-brigittenu.at • E-Mail: office@vhs-brigittenu.at

VOLKSHOCHSCHULE FLORIDSDORF

21., Angerer Straße 14 • Tel. 271 32 36 • Fax 271 32 36-199 • www.vhs21.ac.at • E-Mail: office@vhs21.ac.at

VOLKSHOCHSCHULE DONAUSTADT

22., Bernoullistraße 1 • Tel. 202 82 34 • Fax 202 82 34-18 • www.donauvhs.at • E-Mail: office@donauvhs.at

VOLKSHOCHSCHULE LIESING

23., Liesinger Platz 3 • Tel. 869 43 30-0 • Fax 869 43 30-19 • www.vhs.at/liesing • E-Mail: vhsinfo@vhsliesing.at

• SPEZIALISIERTE EINRICHTUNGEN •

ASTRONOMIE IN WIEN / URANIA STERNWART

1., Uraniastraße 1 • Tel. 729 54 94 • Fax. 729 54 77 • www.urania-sternwarte.at • E-Mail: admin@urania-sternwarte.at

PLANETARIUM WIEN

2., Prater Hauptallee • Oswald-Thomas-Platz 1 • Tel. 729 54 94 • Fax 729 54 77 • www.planetarium-wien.at • E-Mail: admin@planetarium-wien.at

KUFFNER STERNWART

16., Johann-Staud-Straße 10 • Tel. 914 81 30 • Fax. 914 81 30 31 • www.kuffner.ac.at • E-Mail: admin@kuffner.ac.at

KÜNSTLERISCHE VOLKSHOCHSCHULE

9., Lazarettgasse 27 • Tel. 405 43 29 • Fax 405 43 29-13 • www.kvh.at • E-Mail: office@kvh.at

DIE UMWELTBERATUNG WIEN

10., Buchengasse 77/4. Stock • Tel. 803 32 32 • Fax 803 32 32-32 • www.umweltberatung.at • E-Mail: service@umweltberatung.at

D.R.I. DEMONTAGE- UND RECYCLING-ZENTRUM

14., Vogtgasse 29 • Tel. 982 16 48 • Fax 982 16 48-18 • www.drz-wien.at • E-Mail: office@drz-wien.at

JÜDISCHES INSTITUT FÜR ERWACHSENENBILDUNG

2., Praterstern 1 • Tel. 216 19 62 • Fax 214 89 18 • www.jud-institut-wien.at • E-Mail: office@jud-institut-wien.at

ROSA-MAYREDER-COLLEGE

9., Türkenstraße 8/2/13 • Tel. 319 68 32 • Fax 319 68 32-15 • www.rmc.ac.at • E-Mail: office@rmc.ac.at

ÖSTERREICHISCHES VOLKSHOCHSCHULARCHIV

21., Kürschnergasse 9 • Tel. 259 18 62 • Fax 259 18 62-15 • www.vhs-archiv.at • E-Mail: office@vhs-archiv.at

RELIGION

Gebet. Cem bedeutet Kreis, und ist eine religiöse wie soziale Versammlung, die mindestens einmal jährlich abgehalten wird, und Gericht und Versöhnung, Belehrung und Spiritualität beinhaltet. Aus Ansprachen und Unterweisungen von Dedes und von Laien, Gebeten und Segnungen besteht der Ablauf der mehrere Stunden dauernden Semah. Ein weiteres wichtiges Element ist der kultische Tanz zu den Klängen der Saz, einem traditionellen Instrument, das an eine Laute erinnert. Jede Person bringt nach Möglichkeit etwas Essbares mit, das am Schluss der

die christlichen Evangelien, die Thora und die Psalmen Davids als gleichwertige Offenbarungen anerkennen. Allerdings blieb das heilige Buch der Koran.

Die Aleviten haben ihr eigenes religiöses Gesetz. Körperstrafen gibt es nicht, die Kapitalstrafe ist die von einem religiösen Würdenträger ausgesprochene Verbannung aus der Gemeinde. Diejenigen sind gute Menschen, die Herr ihrer Hände, ihrer Zunge und ihrer Lenden sind – die somit nicht stehen und von der eigenen Hände Arbeit le-



Zusammenkunft an alle Anwesenden verteilt wird. Die Cem haben im Leben der alevitischen Vereine eine sehr wichtige Funktion, sie stehen aber nicht im Mittelpunkt.

Das Alevitentum war immer sehr integrationsfähig. Es nahm vorislamische wie christliche Elemente auf. Die um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in Europa entstandene Annahme, es sei eine islamisch-christliche Mischreligion, ist allerdings unhaltbar. Gefördert wurde diese Ansicht durch den Umstand, dass die Aleviten den Koran,

ben, nicht lügen und nicht schlecht reden sowie nicht sexuell zügellos und untreu sind. „Nachdem der Islam von einigen Anhängern in Verruf gebracht wurde, wollen wir zeigen: Es gibt auch einen anderen Islam“, meint Riza Sari. „Jetzt ist die Diskussion über den Status der Aleviten auch in der Türkei im Gange. Bei uns hat die Diskussion erst begonnen, als wir den Antrag auf eigene Vertretung eingereicht hatten. Bis dato waren wir nur ein Verein. Doch nun auf einmal werden wir zu Podiumsdiskussionen eingeladen.“

EINSPRUCH

IMPRESSUM

EINSPRUCH

RICHTUNG DER ZEITUNG:

Liberal-demokratisch.
Ohne Einspruch kein Anspruch

REDAKTION:

Tel.: 01 / 513 76 15-0 / Fax.: 01 / 513 76 15-30

INTERNET:

www.dereinspruch.at

EMAIL:

office@dereinspruch.at

HERAUSGEBER:

DI Birol Kilic

CHEFREDAKTEUR:

Birol Kilic

REDAKTION

Alina Witte, Leyla Sagmeister, Petra Kolesky

HERSTELLER:

Medieninhaber / Neue Welt Verlag Gesmbh
FN 244219

HERSTELLUNGORT:

Wien

POST ADRESSE:

EINSPRUCH, Dorotheergasse. 6/24 1010 WIEN

ANZEIGEN:

Tel.: 01 / 513 76 15 - 24
Fax.: 01 / 513 76 15 - 30
Mo-Fr: 9-17h
anzeige@dereinspruch.at

